

HOLA
www.aewb-nds.de

Salaam

What!?

MOIN

BONJOUR

MERHABA

einBlick

Mehrsprachigkeit

5

Das Themenheft der Agentur für Erwachsenen-
und Weiterbildung Niedersachsen \ 2017

REPORTAGE

Sprache ist Heimat:
Mehrsprachigkeit in Deutschland
Seite 5

SCHWERPUNKT

Flucht. Sprache. Erwachsenenbildung
Seite 10

WISSENSCHAFT

Chancen und Risiken der Sprachenvielfalt:
Prof. Dr. Gogolin und Dr. Schroedler von der
Universität Hamburg im Gespräch
Seite 19

Inhalt



03 **Vorworte**

05 **Reportage**

Sprache ist Heimat: Mehrsprachigkeit in Deutschland

Schwerpunktthema: Flucht. Sprache. Erwachsenenbildung

10 Das Landesprogramm: Geflüchtete in Niedersachsen. Bildung findet Wege

10 Vom Versuch kultureller Inklusion und der Notwendigkeit informeller Sprachbildung — Kultur- und Sprachcamps für Jugendliche und junge Erwachsene

14 Sprachlos nur auf Deutsch — Wie öffnen mannigfaltige Sprachkenntnisse Ohr und Verstand?

18 »Ohne die Sprache der ›neuen Heimat‹ wird einem eine wirkliche Integration in die Gesellschaft vor Ort nicht gelingen« — ein Interview mit der Landesbeauftragten für Migration, Doris Schröder-Köpf

19 **Wissenschaft**

Chancen und Risiken der Sprachenvielfalt: Prof. Dr. Gogolin und Dr. Schroedler von der Universität Hamburg im Gespräch

22 **Kommentar**

Sprache und Erwachsenenbildung. Ein Kommentar von Dr. Kay Sulk

23 **Fortbildung**

Was hat Sprache mit Bewegung zu tun?
Die Theaterpädagogin Claudia Bartholomeyczik im Interview

24 **Institutionelle Mehrsprachigkeit**

Die VHS Hannover im mehrsprachigen Großstadtkosmos. Ein Steckbrief!

26 **Fotogeschichte**

Die Dolmetscherkabinen am Internationalen Haus Sonnenberg

27 **Frühkindliche Bildung**

Spiel und Spaß in Englisch! Ein Kurzinterview mit der Dozentin Gerlinde Sale

27 **Lernerinnen**

Als Dialogbegleiterin unterwegs!

29 **Platt snacken**

Die Regional- und Minderheitensprachen Niederdeutsch und Saterfriesisch in Niedersachsen — ein Beitrag von Dr. Franziska Buchmann (Universität Oldenburg)

»Im Vordergrund steht die Lust am Fabulieren auf Platt« — ein Interview mit der Autorin Helga Bürster

32 **Von Niedersachsen nach Brüssel: Mehrsprachigkeit im politischen Alltag**

Interviews mit den Europaabgeordneten David McAllister (CDU) und Bernd Lange (SPD)

34 **Hätten Sie es gewusst?**



← Dr. Martin Dust,
Geschäftsführer der Agentur für
Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB)

einBlick EDITORIAL

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

»Sprache ist Heimat. So viel steht fest.«

Zu dieser Schlussfolgerung kommt die Journalistin Katharina Sieckmann in der einführenden Reportage zu dieser Ausgabe. Ohne das Erlernen der Landessprache ist ein echtes Ankommen in einer Gesellschaft unmöglich. Das gilt für den Flüchtling aus Syrien genauso wie für Millionen anderer Menschen, die freiwillig oder im Kontext von Krieg und Vertreibung Länder- und Sprachgrenzen überqueren. Oft ist es die Erwachsenenbildung, die diesen Menschen vielfältige Angebote macht und somit dabei hilft, den Weg in ein neues Leben erfolgreich zu gestalten.

Die Sprachen sind traditionell ein Kernthema der niedersächsischen Erwachsenenbildung. Ob Englisch oder Französisch, Arabisch oder Japanisch — fast jeder von uns hat schon einmal einen solchen Sprachkurs besucht. Darüber hinaus sind die Einrichtungen die zentralen Akteure im Bereich Deutsch als Fremdsprache bzw. Deutsch als Zweitsprache, also für all die Menschen, die nach Deutschland kommen, um hier übergangsweise oder für immer zu leben. Dass es in diesen Kursen nicht nur um die Vermittlung der deutschen Sprache geht sondern oftmals umfassende Integrationsarbeit geleistet wird, zeigt der thematische Schwerpunkt zu Flucht und Vertreibung in diesem Heft.

Mehrsprachigkeit ist übrigens kein neues Phänomen. Neu ist jedoch, dass die Institutionen inzwischen sehr bewusst auf die Heteroglossie, also die Koexistenz

mehrerer Sprachen in einer Gesellschaft, reagieren. Dies zeigt sich bei vielen Erwachsenenbildungseinrichtungen sowohl in ihrem Angebotsportfolio als auch in ihren Strategien zur Zielgruppengewinnung und im Umgang mit der eigenen Mitarbeiterschaft wie das Beispiel der VHS Hannover in dieser Ausgabe deutlich macht.

So facettenreich das Phänomen der Mehrsprachigkeit ist, so vielfältig sind auch die Perspektiven und Bezüge der Erwachsenenbildung dazu. Wenn es uns gelingt, Ihnen genau das durch den vorliegenden »einBlick« zu veranschaulichen, freuen wir uns sehr.

Ihr

Dr. Martin Dust
Geschäftsführer der Agentur für Erwachsenen-
und Weiterbildung (AEWB)



← Prof. Dr. Gerhard Wegner,
Vorsitzender des Niedersächsischen Bundes
für freie Erwachsenenbildung e.V. (nbeb)

einBlick EDITORIAL

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

Mehrsprachigkeit ist in der Erwachsenenbildung überall präsent. Die Mitgliedsorganisationen des Niedersächsischen Bundes für freie Erwachsenenbildung e.V. (nbeb) sind zum einen klassische Anbieter von fremd-, aber auch regionalsprachlichen Kursen. Sie sind zudem die zentralen Akteure bei der Integration von Geflüchteten. Und: die Erwachsenenbildung als Institution wird selbst immer mehrsprachiger.

Eine besonders hohe und gesellschaftliche Bedeutung kommt in diesen Jahren der sprachlichen Integration von Geflüchteten zu. Die Sprache ist einer der ersten Schritte zur Integration. Was die Landeseinrichtungen und Landesfachverbände in den letzten Jahren in kurzer Zeit auf die Beine gestellt haben, lässt sich wahrhaftig sehen! Das Engagement der Kolleginnen und Kollegen vor Ort ist groß und findet breite Anerkennung. Die Förderprogramme zum Spracherwerb von Geflüchteten laufen nun schon in der dritten Linie. Weitere Formate für Geflüchtete werden darüber hinaus weiterentwickelt (z.B. Alphabetisierung, Grundbildung, Aufnahme eines Studiums).

Natürlich wird sich der nbeb e.V. gemeinsam mit seinen Mitgliedsorganisationen auch in Zukunft dafür einsetzen, dass die Formate weiterentwickelt werden und alle bürokratischen Hürden so niedrig wie möglich sind.

Mit all dem erhöhen sich auch die organisatorischen Anforderungen an unsere Einrichtungen. Kritisch muss hier allerdings immer wieder angemerkt werden, dass die Erwachsenenbildung trotz steigender Kosten in den

letzten drei Jahren keine Erhöhung der Basisförderung durch das Land Niedersachsen mehr erhalten hat, sondern stagniert — was tatsächlich bedeutet: Sie hat immer weniger Geld zur Ausgestaltung ihrer Infrastruktur zur Verfügung. Um die hohe Qualität, die die Erwachsenenbildung aufgebaut hat — gerade auch was Leistungen für Geflüchtete anbetrifft — auf Dauer beibehalten zu können, muss in der nächsten Legislaturperiode die Basisförderung um mindestens 8% erhöht werden.

Ich freue mich sehr, dass mit der neuen Ausgabe der Reihe »einBlick« einmal mehr gezeigt werden kann, welche wichtige Säule die Erwachsenenbildung ist und mit welchen innovativen Konzepten sie »Mehrsprachigkeit« vermittelt. Ihnen wünsche ich interessante Einblicke und neue Erkenntnisse aus der vielfältigen Welt der Mehrsprachigkeit.

Ihr

Prof. Dr. Gerhard Wegner
Vorsitzender des Niedersächsischen Bundes
für freie Erwachsenenbildung e.V. (nbeb)

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'G. Wegner', written in a cursive style.

einBlick REPORTAGE

Sprache ist Heimat: Mehrsprachigkeit in Deutschland

Eine Reportage von Katharina Sieckmann

»Mehrsprachigkeit bezeichnet die Fähigkeit eines Menschen, mehr als eine Sprache zu sprechen oder zu verstehen. Auf eine Familie, soziale Gruppe, Kultur, Gesellschaft, ein Gebiet oder einen Staat bezogen versteht man unter diesem Begriff die Geltung und die verbreitete oder übliche Verwendung mehrerer Sprachen nebeneinander durch die beteiligten Personen oder Institutionen. Bei Informationssystemen, Anleitungen, Schildern und dergleichen spricht man von Mehrsprachigkeit, wenn diese parallel in mehreren Sprachen zur Verfügung stehen«, so die Erläuterung bei Wikipedia.

Wenn man sich mit dem Thema Mehrsprachigkeit beschäftigt, dann ist es interessant zu erfahren, dass in Europa nur 4% der Sprachen der Welt gesprochen werden. In Asien dagegen 32% und in Afrika 30%. In Europa beträgt die durchschnittliche Einwohnerzahl pro Sprache 2,6 Millionen, während sie in Asien 1,8 Millionen und in Afrika 437.000 beträgt.

(Claudia Maria Riehl: Mehrsprachigkeit. Eine Einführung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG), Darmstadt, 2014, S. 10.)

G U T E N T A G

B O N J O U R

H E L L O

H O L A



Das erste Mal in meinem Leben, das ich mit Mehrsprachigkeit konfrontiert wurde, war, als ich meinen Großeltern zuhörte. Sie sprachen plattdeutsch, schrieben Sütterlin und konnten mitten im Gespräch zwischen Plattdeutsch und Hochdeutsch hin- und herwechseln. Für mich klang das sehr amüsant. Ich fand die Klänge ungewohnt und konnte die Inhalte nur mühsam verstehen. Das nächste Mal war dann in der 5. Klasse auf der weiterführenden Schule. Englisch stand auf dem Lehrplan und in der 7. Klasse konnten wir uns eine zweite Fremdsprache aussuchen. Latein, Französisch, Russisch, Spanisch oder Italienisch. So wurde an den EU-Standards gearbeitet, die heute im Weißbuch festgeschrieben sind.

Muttersprache plus zwei lautet das Ziel der EU: Damit die **Europäische Gemeinschaft** zusammenwachsen kann, sollen die Menschen neben ihrer Muttersprache noch zwei weitere Fremdsprachen beherrschen, so die anspruchsvolle Forderung.

Inzwischen gibt es englische Stammtische, spanische Kochkurse und arabische Stadtführungen. Unsere Kinder lernen heute bereits ab der 3. Klasse in der Grundschule Englisch und haben auf den weiterführenden Schulen in der 6. Klasse ihre zweite Fremdsprache auf dem Lehrplan. In der Erwachsenenbildungslandschaft in Niedersachsen gibt es ein schier unendliches Angebot an Sprachkursen, in denen man seine eigene Mehrsprachigkeit weiterentwickeln kann. Wichtig ist dabei nicht, dass man eine Sprache auf dem Niveau eines Muttersprachlers beherrscht, sondern dass man sich traut, Wörter auszuprobieren, dass man das Sprechen übt und trainiert und keine Scheu hat, Fehler zu machen. Letztendlich geht es beim Erlernen einer Sprache nicht um Perfektion, sondern darum, dass man sich mit anderen verständigen kann. Das ist die wesentliche Voraussetzung für Verstehen und Verstanden werden.

»Der Mensch lernt am besten, wenn mindestens zwei, besser drei Sinne beteiligt sind.«

An der **VHS in Wolfsburg** gibt es ein Seminar mit dem Titel »**Sprache und Bewegung — Spielen und Lernen**«. Karin Bäumler ist Ergotherapeutin, ihre Kollegin Ilka Wiggers Logopädin. Erzieherinnen, Sonderpädagoginnen, Ergotherapeutinnen und Lehrerinnen sind hier, um zu erfahren, wie sie eine gute Sprachentwicklung bei ihren Schützlingen fördern können. Ilka Wiggers erläutert den Inhalt des Seminars: »Uns ist es ganz wichtig, zu vermitteln, dass es für die Sprachentwicklung wesentlich ist, die basalen Sinne zu füttern. Was ich nicht begreife, das hab ich nicht begriffen. Ich muss es mit all meinen Sinnen erkennen. Alles, was ich schon in der Hand hatte, was ich gefühlt habe, was ich als Baby im Mund wahrgenommen habe, das kann ich mit Leben füllen und in meinem Gehirn so vernetzen, dass ich Eindruck und Wort verbinden kann.«

Ein Kind, das gar nicht wisse, wie sich kalte Hände anfühlen, das könne den Satz »Meine Hände sind kalt.« auch nicht formulieren. Der Mensch lerne am besten, wenn mindestens zwei, besser drei Sinne beteiligt seien. Alle Sinne, riechen, schmecken, fühlen, sehen oder hören müssten mit Informationen und Erfahrungen gefüttert und so mit Leben gefüllt werden. Die Logopädin kritisiert, dass Deutsch lernen in Kursen so schwergängig sei, weil der Alltagsbezug fehle. Man solle stattdessen einfach hinausgehen ins Leben, die Dinge tun, erfahren, erleben. Ein gutes Beispiel seien Sprachreisen: Dort müssten sich die Kinder im Alltag bewegen und sehen, wie sie an das Brötchen in der Bäckerei kommen, selbst wenn sie das Wort dafür nicht kennen. Die Hemmschwelle sinke, sie lernen, sich zur Not mit Händen und Füßen zu verständigen, und über den unmittelbaren Erfolg könnten sie spüren, was sie bereits können. Muttersprache und Fremdsprache sind im Gehirn unmittelbar miteinander vernetzt. Wenn man also das eine fördert, dann fördert man automatisch auch das andere. »Wenn ein Kind in der Muttersprache erzählt oder vorgelesen bekommt, dann

werden automatisch seine Kompetenzen wie Wortschatz, Ausdrucksfähigkeit oder Wünsche formulieren können gefördert. Über den Erwerb der Muttersprache werden ganz viele Kompetenzen erworben, die ich auch auf die Zweitsprache übertragen kann. Genauso ist es mit Bewegung. Alles, was Bewegung fördert, fördert auch unmittelbar den Sprachaufbau«, so Ilka Wiggers.

Als ich den Kursraum des **Gebärdensprachkurses** an der Volkshochschule Hannover betrete, drückt mir jemand als erstes das Deutsche Fingeralphabet in die Hand. Das Fingeralphabet ist ein Hilfsmittel. Es kommt zum Einsatz, wenn ein Gebärdenzeichen für einen ausgefallenen Begriff nicht bekannt oder noch nicht festgelegt ist. Das kann z.B. bei Namen, Ortsnamen oder Fremdwörtern der Fall sein. Mit den Zeichen des Fingeralphabets kann man Wörter »fingerbuchstabieren«, das heißt, jeden Buchstaben eines Wortes mit einem Fingerzeichen anzeigen.

Die Gebärdensprache fasziniert mich schon lange. Im Raum sind entweder Menschen, die unter Schwerhörigkeit leiden oder Lehrerinnen, Erzieher oder Therapeutinnen, die mit Menschen, die nicht hören können, zusammenarbeiten. Viele Teilnehmer finden die Sprache schön und sie möchten mit diesem Kurs lernen, die sprachlichen Barrieren im privaten Bereich mit tauben Freunden oder Bekannten zu überwinden.

Heute geht es um Kausalsätze. Der Grund für etwas, also das Wort »Weil« wird angezeigt, indem man mit dem Mittelfinger der rechten Hand in die Handfläche der linken Hand tippt. Es ist wichtig, exakt zu sein mit der Stellung der Hände und den Bewegungen der Finger und Handflächen. Die Mimik ist ebenfalls wichtig, vor allem die Augenbrauen, die gesamte Gestik und die Bewegungen des Oberkörpers und der Schultern. Wenn man nicht

achtsam ist, kommt es schnell zu Missverständnissen. Das Wort »langweilig« kann ich nicht mit einem lächelnden Gesicht machen. Ich muss auch gelangweilt schauen, sonst hat die Handbewegung eine andere Bedeutung.

Zum Glück dolmetscht eine Teilnehmerin, damit ich mich mit der tauben Kursleiterin Sybille Deister verständigen kann. Sie mag den Begriff »gehörlos« nicht, weil man ja bei blinden Menschen auch nicht »sichtlos« sage. Besser ist es, einfach von Taubheit und tauben Menschen zu sprechen. Frau Deister erklärt, dass es für Hörende oft schwierig sei, nicht abgelenkt zu sein. Für sie sei Gebärden anstrengender, weil es eine hohe Konzentration erfordere. Die Gebärdensprache habe eine sehr einfache und sehr direkte Struktur. Man komme schnell in Kontakt, weil es nur die Du-Form gebe. Auch der direkte Blickkontakt sei wichtig.

Erst seit 2002 ist die Gebärdensprache als offizielle Sprache anerkannt. Das bedeutet auch, dass jeder taube Mensch ein Anrecht auf einen Dolmetscher hat.

Zum Schluss der Stunde wird Stille Post gespielt. Die Seminarteilnehmerinnen haben viel Spaß, müssen kichern und aufpassen, dass sie sich nicht vergebärden. Ich genieße die Fröhlichkeit im Raum und verstehe rein gar nichts. ☺

»Zum Schluss der Stunde wird Stille Post gespielt.«





Stephanie Hüllmann ist in der AEWB zuständig für den Bereich Fremdsprachen. Auf die Frage, was man denn konkret tun könne, um das Sprachenlernen leichter zu machen, sagt sie: »Indem man Bewegung und Spiele in den Unterricht miteinbringt, denn ich glaube, dass Menschen von Natur aus gerne spielen, auch Erwachsene. Es gibt eben viele Sprachlernspiele, die Spaß machen und bei denen man lernt, ohne dass man es merkt, so dass es auch nicht anstrengend ist. Wenn man spielerisch und mit Spaß lernt, dann ist das schon die halbe Miete. Man kann alles besser behalten und ist motivierter.«

Die AEWB kümmert sich um ein breites Fortbildungsangebot für Dozentinnen und Dozenten, und auch Berufsanfänger werden diese Methoden vermittelt. Inzwischen seien sogar mehrere hundert Ehrenamtliche als Sprachbegleiter in der Flüchtlingsarbeit fortgebildet worden, mit durchweg positivem Feedback. Das erlernte Fachwissen sei gleich ausprobiert worden und Spaß an der Freude bei den Lernenden sei das Ergebnis gewesen. Aus aktuellem Anlass läge seit einiger Zeit ein besonderer Schwerpunkt auf den Bereichen Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache. Auch in diesen Weiterbildungen werden Bewegungselemente, Visualisierungs- und Erinnerungstechniken sowie neueste Erkenntnisse aus der Hirnforschung zum Thema hirngerechtes Lernen vermittelt.

Es gibt noch einen weiteren Aspekt, der Stephanie Hüllmann am Herzen liegt: »Es ist enorm wichtig, dass in den Familien die Muttersprache gepflegt wird! Das ist die entscheidende Grundlage für alle weiteren Sprachen, die erlernt werden. Lange wurde in Kindergärten und Schulen den Eltern empfohlen, dass sie mit den Kindern deutsch sprechen sollen, auch wenn sie es selbst nicht perfekt beherrschen. Mein Ansatz ist ein anderer: Sprache

»Es ist enorm wichtig, dass in den Familien die Muttersprache gepflegt wird.«

bedeutet Identität und die kann nicht verordnet werden. Ich habe einige Jahre in Japan gelebt und wenn man mir damals vorgeschrieben hätte, dass ich mit meiner Tochter die ganze Zeit japanisch reden soll, da wäre mir ein ganz wichtiger Teil meiner Identität verloren gegangen. Das hätte mich sehr unglücklich gemacht, das ganze Land wäre für mich unsympathisch geworden und meine Tochter wäre ganz anders aufgewachsen, weil man uns eine gewisse Natürlichkeit im Umgang mit Sprachen genommen hätte.«

Die Muttersprache und das Verständnis der Sprachstruktur müsse erst einmal sicher beherrscht werden, bevor Raum für eine neue Sprache entstehen könne. Es gäbe viele Länder auf der Welt, wo Kinder mit ein, zwei oder sogar mit mehreren Sprachen gleichzeitig aufwachsen. Es sei außerdem erwiesen, dass man eine Fremdsprache besser lerne, wenn die Muttersprache gefestigt ist und gut beherrscht wird. Wenn sie wackelig sei, dann könne man auch andere Sprachen nicht gut lernen.

Montagsmorgen um viertel nach acht in der Südstadt: Im Betreuungsraum an der Grundschule Tiefenriede sitzen die Schülerinnen und Schüler der **Sprachlerngruppe**. Sechs Flüchtlingskinder im Alter von sechs bis elf Jahren. Vier Kinder aus Syrien, eines aus Afghanistan, eines aus Eritrea. Sie sind seit einigen Wochen in Deutschland, haben in ihrer Heimat im Krieg und auf der Flucht Fürchterliches erlebt und sind nun hier in einem Flüchtlingsheim untergebracht und dieser Schule zugewiesen worden. Um die Klassenlehrerinnen zu entlasten, wurde dieser Förderunterricht eingerichtet, damit ein Kollege und ich auf spielerische und einfühlsame Art und Weise einige Grundlagen unserer Sprache und Schrift vermitteln.

Es hat einige Zeit gedauert bis wir uns angenähert haben. Jeden Morgen haben wir unser Frühstücksritual. Setzen uns an den Tisch, fassen uns an den Händen und wünschen uns Guten Appetit. Dann zeigt jeder, was er in seiner Brotdose hat. Bananen mögen sie alle. Heute verteilt das Mädchen aus Syrien Fladen mit Mortadella. Und der Junge aus Eritrea gibt Schokobrotchen in die Runde. Ich habe Müsli für alle mitgebracht. Ich versuche jeden Tag wieder, einige Wörter Farsi oder Arabisch zu lernen. Wenn ich dann versuche, sie nachzusprechen, brechen die Kinder meistens in schallendes Gelächter aus. Dass wir auf einem guten Weg sind, habe ich vor Kurzem deutlich gespürt: Das Mädchen aus Syrien erklärte dem Jungen aus Afghanistan Mathe und zwar auf Deutsch!

Sprache ist Heimat, so viel steht fest. Aber Sprache ist noch viel mehr. Sprache ist die Grundlage für politische Gemeinschaftsbildung, für demokratische Selbstbestimmung. Sprache bildet unsere kulturelle Identität und durch eine Fremdsprache haben wir die Möglichkeit, direkten Zugang zum Denken eines Menschen zu bekommen. Denn jeder Mensch trägt ein kulturelles Erbe in sich. Die Wörter sind Ausdruck seiner Denkstrukturen und Befindlichkeiten, seiner Wahrnehmungen und seiner Interpretation der Wirklichkeit. Um sich wirklich in andere Menschen einfühlen, ihren kulturellen Hintergrund verstehen zu können, braucht es Worte. Dann wird Sprache zum Mittel der Verständigung. Ein interkultureller Dialog braucht Sprachen und zwar in allen Bereichen: gesellschaftlich, wirtschaftlich, politisch und religiös. Mehrsprachigkeit ist die Grundvoraussetzung dafür, dass man sich auf Augenhöhe auseinandersetzen kann.

Das berührende Bilderbuch von **Susana Gómez Redondo** und **Sonja Wimmer** »**Als Saída zu uns kam**« erzählt die Geschichte eines Mädchens, das aus Marokko nach Deutschland kommt und es scheint, als habe sie die Sprache verloren. Nach und nach, zusammen mit einem deutschen Mädchen, macht sie sich auf die Suche nach Wörtern. Und sie findet deutsche Wörter und sagt der Freundin die arabische Bedeutung:

»Ich finde es immer noch lustig, wenn meine Zunge sich beim H verhakt, das wie ein Ch klingt. Saída lacht, wenn ich ihr sage, dass ihre E wie I klingen. Dann verordnet sie mir einen Kinderreim, und ich lade sie im Gegenzug zu einer Geschichte im Schein von Aladins Lampe ein. Danach gehen wir zu ihr nach Hause und essen Couscous. Bei mir gibt es Linsensuppe.«

Die Kinder machen es uns vor: ausprobieren, spielen, lachen — dann kommt das Sprechen wie von selbst. ¶

¶ Katharina Sieckmann

»Die Kinder machen es uns vor: ausprobieren, spielen, lachen — dann kommt das Sprechen wie von selbst.«



SCHWERPUNKT

Flucht. Sprache. Erwachsenen- bildung

einBlick **SCHWERPUNKT**

Das Landesprogramm: Geflüchtete in Niedersachsen. Bildung findet Wege

Die wachsende Zahl von Geflüchteten in Niedersachsen stellt das Bildungssystem vor große Herausforderungen. Damit die Einrichtungen der Erwachsenenbildung diesen Anforderungen gerecht werden können, hat das Land Niedersachsen seit Ende 2015 kontinuierlich Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt. Im Haushaltsjahr 2017 sind es rund 50 Mio. Euro, die, koordiniert durch die AEWB, an die Einrichtungen verteilt werden. So wird es den Erwachsenenbildungseinrichtungen ermöglicht, ihre wertvollen und flächendeckenden Angebote im Bereich Migration und Integration auszubauen und ihre Unterstützung für geflüchtete Menschen zu intensivieren. Die so finanzierten Programme ermöglichen zurzeit unterschiedliche Angebote für die Geflüchteten — das Land unterstützt dreihundertstündige Sprachkurse auf unterschiedlichen Niveaustufen, eintausendstündige Sprachkurse für Hochschulinteressierte, Grundbildungsmaßnahmen sowie Kurse im Bereich zweiter Bildungsweg. Auf den folgenden Seiten schildern uns Erwachsenenbildner/-innen aus unterschiedlichen Einrichtungen in Osnabrück ihre Erfahrungen mit dem Programm.

Sprache ist der Schlüssel zur Integration

Dieses Motto steht über unseren Kursen beim Bildungswerk ver.di. Sprachvermittlung ist aber immer auch eingebunden in Konzepte zur gesellschaftlichen und beruflichen Integration. Im Rahmen der Kurse sind deshalb insbesondere auch eine schnelle Orientierung im neuen sozialen Umfeld und die Begleitung und Beratung zur Vorbereitung eines Übergangs in das reguläre Bildungssystem oder in den Arbeitsmarkt zentrale Kursteile. Um hier erfolgreich — im Sinne eines positiven Lernerfolges für die Teilnehmenden zu sein — bedarf es einer engen und intensiven Begleitung und Unterstützung während des Kurses und zum Teil auch darüber hinaus. Die Kooperation mit der Arbeitslosenselbsthilfe Osnabrück e.V. und dem Exil Verein Osnabrück ist hierbei der zentrale Faktor und hat einen ganz wichtigen Anteil



↑ Die Sprachkursteilnehmerinnen und -teilnehmer verfügen über ganz unterschiedliche Bildungsbiografien.



← In dem Kurs wurden nicht nur Sprachkenntnisse vermittelt, sondern auch die gesellschaftliche und berufliche Integration unterstützt.

am Erfolg der Kurse. Sprachkenntnisse werden so in einem integrativen Kursrahmen ergänzt und erweitert mit berufsbezogenen, sozial- und gesellschaftspolitischen und persönlich ausgerichteten Lernschritten.

Kurseinblick Georgsmarienhütte

Das praxisnahe Kurskonzept beinhaltet eine Unterstützung zum Spracherwerb mit integriertem Bildungsclearing. Wichtig war die Steigerung von Grundbildungskompetenzen und die Begleitung und Unterstützung in der beruflichen und gesellschaftlichen Orientierung. Ferner zählten die Stärkung der Kompetenz in der Kommunikation und die Bildungsberatung mit dem Ziel des Schaffens von passgenauen Übergängen zu den Merkmalen der Lehrgangsarbeit. Ausgehend vom Bildungsclearing konzentrierte sich die Beratung auf die individuellen und biographischen Grundlagen der Teilnehmenden und unter Berücksichtigung individueller Voraussetzungen wurden Informationen zu arbeits- und berufsbezogenen Aspekten (z.B. Arbeits- und Sozialsysteme, Weiterbildungs- und Integrationsmaßnahmen etc.) vermittelt.

Die Motivation der Lehrkräfte und Lernbegleiter/-innen, die organisatorische Gestaltung der Kurse sowie die gute Einbindung der Kurse in die Arbeit der Flüchtlingsbeauftragten in Georgsmarienhütte — die Teilnehmenden wurden in enger Abstimmung und mit großer Unterstützung durch die örtliche Flüchtlingsbeauftragte ausgewählt — waren maßgeblich für den Erfolg der Sprachkurse. Kennzeichen der Sprachkurse für Geflüchtete ist in der Regel die Heterogenität der schulischen oder ausbildungsbezogenen Vorkenntnisse und Abschlüsse. Bei dem hier beschriebenen Kurs waren es überwiegend Teilnehmende ohne Schulabschluss. Bei einem Teilnehmer zeigte sich darüber hinaus ein deutlicher Alphabetisierungsbedarf. Berufsabschlüsse bzw. mittlere Bildungsabschlüsse konnten neun Teilnehmende vorweisen, ein Teilnehmer verfügte über einen Hochschulabschluss. Die vorliegende Unterschiedlichkeit in den Vorkenntnissen konnte jedoch im Verlauf des Kurses durch die Unterrichtsgestaltung der qualifizierten Lehrkräfte sehr gut ausgeglichen werden. Hier hatte die Kombination der Vermittlung von Sprachkenntnissen

und sozialpädagogischer Beratung und Begleitung eine äußerst positive Wirkung. Mindestens acht Teilnehmende fanden im Anschluss eine Weiterbildung und zwei Teilnehmenden ermöglichte die Vermittlungsarbeit der Dozentinnen und Dozenten einen schulischen Einstieg. Gemessen an der doch niedrigen schulischen Vorbildung überraschten das Lernniveau und der Lerneifer der Kursteilnehmer/-innen. Insgesamt war ein deutlicher Lernfortschritt festzustellen.

Die Teilnehmenden dieses Kurses haben erfahren, dass und wie Sprache bewegt. Sie haben den Einstieg in die deutsche Sprache und das deutsche Gesellschaftssystem gefunden. Die Tür für ihre weiteren Schritte wurde aufgeschlossen. Natürlich reichen die absolvierten Unterrichtsstunden nicht aus. Weitere Kurse müssen folgen. Das Bildungswerk ver.di, Region Osnabrück, und seine Kooperationspartner sind auch in der neuen Förderrunde mit Kursen im Landkreis und der Stadt Osnabrück aktiv. ¶

¶ Wolfgang Scheda, Bildungswerk ver.di in Niedersachsen e.V.; Region Osnabrück



Das diesem Artikel zugrundeliegende Kursbeispiel wurde zwischen dem 15. Juni und dem 28. August 2016 beim Bildungswerk ver.di in Niedersachsen, Region Osnabrück, durchgeführt. Koordinierende Stelle war die VHS Osnabrücker Land e. V. — zuständig für den Landkreis Osnabrück. Der Kurs fand in Georgsmarienhütte statt und war mit 20 Teilnehmenden besetzt. Herkunftsländer waren Afghanistan, Irak, Türkei, Syrien, Albanien, Mazedonien, Iran, Kosovo, Serbien. Mit zwölf Teilnehmenden überwog die Altersgruppe zwischen 30 bis 50 Jahren; sieben Teilnehmende waren der Altersgruppe 18 bis 29 Jahre zuzuordnen und ein Teilnehmender war unter 18 Jahren. Zwischen Oktober 2015 und Frühjahr 2017 fanden insgesamt acht Sprachkurse, gefördert über das Sprachkursförderprogramm des Landes Niedersachsen, beim Bildungswerk ver.di in Osnabrück statt. Weitere Informationen erhalten Sie bei wolfgang.scheda@bw-verdi.de bzw. www.bw-verdi.de/vor-ort/osnabrueck.html.

einBlick **SCHWERPUNKT**

Balance zwischen Geben und Nehmen im Sinne von Mitteilen und Hinhören

Ein Interview mit Tanja Pöhler,
VHS Osnabrücker Land

‡ **Das Land Niedersachsen fördert seit Ende 2015 den Sprachunterricht für Flüchtlinge. Vor Ort werden die Maßnahmen von den Volkshochschulen koordiniert. Was genau ist dabei die Aufgabe der VHS Osnabrücker Land?**

Die Volkshochschule Osnabrücker Land trifft mit den durchführenden Einrichtungen die nötigen Absprachen, damit in der gesamten Fläche des Landkreises Osnabrück Kurse koordiniert und bedarfsgerecht durchgeführt werden können. Als Bindeglied zwischen der AEWB und den durchführenden Einrichtungen ist die Volkshochschule verantwortlich für die Weiterleitung der Mittelzuwendungen und Dokumentationen; für alle Fragen der durchführenden Einrichtungen hinsichtlich der organisatorischen Abwicklung ist sie erste Ansprechpartnerin.



↑ Tanja Pöhler ist Programm-
bereichsleiterin für »Deutsch, Alpha-
betisierung, Integration« an der
VHS Osnabrücker Land.

‡ **Wie lautet Ihre Zwischenbilanz: was hat gut, was weniger gut funktioniert?**

Die Zusammenarbeit der Träger vor allem hinsichtlich der von jedem Träger gewünschten Kursverantwortung für bestimmte Standorte hat sehr gut funktioniert. Die erforderliche, auch aus pädagogischer Sicht, hohe Teilnehmerzahl von 20 Personen hat bedingt durch die Kursdurchführung im ländlichen Raum in einigen Fällen zu sehr heterogenen Kursen geführt. Insbesondere der Alphabetisierungsbedarf einzelner Personen hat die Kursleitungen vor große Herausforderungen gestellt. Für den ländlichen Raum muss man hinzufügen, dass Kurse mit 20 Teilnehmenden nicht die Regel sein können. Hier hätte ich mir gewünscht, dass für den ländlichen Raum eine deutlich geringere TN-Zahl definiert worden wäre. Erleichternd war in diesem Kontext, dass die teils erheblichen Fahrtkosten im ländlichen Raum ohne den bürokratischen Aufwand einer gesonderten Antragstellung ausgezahlt werden konnten.

‡ **Gibt es ein Erlebnis, das Sie in den vergangenen Jahren besonders beeindruckt hat?**

Durch diese »Landeskurse« sind viele neue Kursleitende in unsere Volkshochschule gekommen. Ich war sehr beeindruckt, wie kreativ und engagiert die Neu- und Wiedereinsteiger ihre Aufgabe angepackt haben. Die Herangehensweise und Methoden haben zu unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen geführt: so hat der eine mit selbst geschriebenen Lernprogrammen und die andere mit zusätzlichen Exkursionen und Erkundungen die Teilnehmenden angesprochen. Von vielen Kursleitenden wurde in Konferenzen berichtet, wie bereichernd der Austausch mit den Teilnehmenden ist. Die Balance zwischen Geben und Nehmen im Sinne von Mitteilen und Hinhören haben viele Kursleitende als sehr wertvolle Erfahrung geschildert und so sind nicht nur erfolgreich Deutschkurse durchgeführt worden, sondern auch ein Filmprojekt und viele gemeinsame Feiern und persönliche Bindungen entstanden. ‡



Im Beratungsprozess von Fachkompetenz bis Improvisationsfähigkeit

Ein Interview mit Joyce Noufélé,
VHS Osnabrück Stadt

Wie ist das Sprachniveau der Menschen, die in Ihre Sprechstunde kommen?

In die wöchentliche Sprachberatung kommen Menschen mit unterschiedlichen Bildungsbiografien und Lernvoraussetzungen, wobei die Gruppe der Anfänger auf A1-Niveau und der sogenannten Zweitschriftler am stärksten vertreten ist. Es kommen auch nicht alphabetisierte Flüchtlinge, die in ihrer eigenen Muttersprache weder lesen noch schreiben können. Höhere Niveaustufen waren bisher unterrepräsentiert, da die meisten Deutschangebote für Flüchtlinge sich auf die Vermittlung von Basiskenntnissen beschränkten. Das ändert sich peu à peu, da das Landesprogramm es ermöglicht, bis zum Niveau B1 [und darüber hinaus, Anm. der Redaktion] zu lernen.

Die meisten Sprachkursinteressierten kommen aus arabischsprachigen Ländern und haben in den meisten Fällen wenig bis gar keine Kenntnisse einer anderen Weltsprache (Englisch, Französisch, Spanisch ...).

Wie überwinden Sie Sprachbarrieren in der Beratungssituation?

Unsere jetzige Beraterin ist mehrsprachig und beherrscht die o.g. Weltsprachen. Darüber hinaus war aufgrund der zugangstarken Herkunftsländer angedacht, ausgewählte Kurztexzte/Phrasen als Infozettel auf Arabisch sowie Dari und Farsi bereitzuhalten, aber diese würden bei der Zielgruppe der Analphabeten ihren Zweck verfehlen.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich in der Beratungssituation folgende Szenarien:

a. Der Teilnehmende kann gar kein Deutsch, hat aber mindestens Grundkenntnisse der o.g. Weltsprachen. Dann kann die Beratung ohne weiteres durchgeführt werden.

b. Der Teilnehmende kann weder Deutsch noch eine der o.g. Weltsprachen: Dann ist ein Dolmetscher notwendig. In der Regel findet sich unter den anderen wartenden Teilnehmenden ein Freiwilliger mit einfachen Englischkenntnissen, der spontan aushelfen kann. In einigen Fällen konnte der/die Interessierte einen Bekannten oder Verwandten telefonisch einschalten, der entsprechend gedolmetscht hat.

Die Beratung musste bisher nur in Einzelfällen wegen Sprachbarrieren abgebrochen werden.

Was bedeutet das für die Berater/-innen? Welche besonderen Fähigkeiten müssen diese mitbringen?

Neben der notwendigen Fachkompetenz müssen die Beratenden Fremdsprachenkenntnisse in mindestens zwei Weltsprachen mitbringen. Interkulturelle Kompetenz ist darüber hinaus eine unerlässliche Fähigkeit, um die o.g. Beratungssituationen im Sinne der Teilnehmenden zu meistern. Einfühlungsvermögen, Improvisationsfähigkeit spielen als Schlüsselkompetenzen eine ähnlich wichtige Rolle im Beratungsprozess. ¶



← Joyce Noufélé,
VHS Osnabrück Stadt

info

Joyce Noufélé ist bei der VHS Osnabrück Stadt u.a. für die Programmbereiche Fremdsprachen und Deutsch für Flüchtlinge zuständig. Die VHS Osnabrück Stadt bietet seit 2015 eine wöchentliche Sprechstunde für die Sprachberatung von Geflüchteten an. Diese Sprechstunde dient primär der Akquise von neuen Teilnehmenden für die speziellen Kursangebote insbesondere im Rahmen des Landesprogramms Spracherwerb für Geflüchtete. Interessierte Flüchtlinge werden über das Angebot der VHS informiert und gegebenenfalls über die der Projektpartner. Außerdem können angemeldete Teilnehmer/-innen eine kursbegleitende Lernberatung erfahren. Auch viele andere Erwachsenenbildungseinrichtungen bieten derartige Sprechstunden an.



einBlick **SCHWERPUNKT**

Vom Versuch kultureller Inklusion und der Notwendigkeit informeller Sprachbildung – Kultur- und Sprachcamps für Jugendliche und junge Erwachsene

Die Anforderungen der Migrationsgesellschaft im Blick zu haben, heißt, dass die erste Zeit, die ersten Jahre für Bildungs- und Inklusionsprozesse entscheidend sind! Sich völlig neu orientieren und ankommen, teilweise traumatische Erfahrungen im Herkunftsland, lange, beschwerliche und gefährliche Fluchtwege entwurzeln und all das bedarf der Aufarbeitung. Flucht ist eine radikale Form der Lebensveränderung, sie gehört thematisiert – in Worte und Bilder gebracht – und dies in allen nur erdenklichen Sprachen. Die kontrovers diskutierte Kategorie Heimat steht hier exemplarisch für ein Lebensgefühl und eine Verortung, über die Jugendliche sich verständigen wollen und müssen. Gutes Leben/Sumak kwasay oder Heimat als gedankliche Widerspiegelung sind gewollt wie ungewollt Bodensatz der Integration, der Teilhabe und des zur Sprache kommen; sie erlauben einen vielfältigen und offenen Diskurs.

Mit einer Leitidee wie »NEUE HEIMAT?... oder frage niemanden nach seiner Herkunft, er wird sie in seinen Erzählungen offenbaren« verfolgt der VNB den folgenden konzeptionellen Grundsatz: Jugendliche sollen die Möglichkeit bekommen, sich an ihren Utopien, an ihren Träumen zu orientieren, sich in ihren Sprachen auszudrücken, um auf diesem Weg in ihrem neuen, transkulturellen Lebenskontext neue »W«orte zu finden. Deutschlernangebote, Bild- und Körpersprache, aber auch die Nutzung der Herkunftssprache stehen gleichberechtigt miteinander. Ziel der pädagogischen Verantwortlichen in den Camps – wobei irrelevant ist, ob sie dabei eher für Spracherwerb, Medien- oder Kunstpädagogik, Musik-, Tanz- bzw. Zirkuspädagogik stehen – ist es, Jugendlichen mit vielfältigen natio-ethno-kulturellen Erfahrungen rund um das für sie zentrale Thema des radikalen

Neuanfangs und des guten Ankommens Auseinandersetzungsmöglichkeiten anzubieten.

Sie drücken sich in Schriftsprache und Dialog, über Mediennutzung und -gestaltung, über Malen oder andere bildende künstlerische Angebote, Musik, Körpersprache und Performance individuell aus und, ganz wichtig, sie arbeiten an einem gemeinsamen Gruppenprodukt. Nur so lassen sich die unterschiedlichsten Bildungsbiografien über einen ganzen Campverlauf individuell aktivieren; der Sprachstand im Deutschen, der Grad der Alphabetisierung, die mitgebrachten Kompetenzen werden in vielfältigen Lernprozessen differenziert wahrgenommen und spielen für den Lernerfolg des Einzelnen keine Rolle.

Die Förderung von Mehrsprachigkeit als ganzheitliches Konzept heißt eben nicht, dass Lernen die Aneignung eines extern vorgegebenen und benotbaren Zielzustandes ist. Lehren in der Mehrsprachigkeit, wo nicht nur Deutsch als Zweitsprache fokussiert wird, beinhaltet eine vielfältige Anregung des Subjekts und hinterfragt die Konstruktionen von Wirklichkeit der jungen Geflüchteten. Gegenstand der Überlegungen ist: Sollte das Hauptaugenmerk eines außerschulischen Bildungsträgers in Bezug auf gelingenden Spracherwerb nur auf den klassischen Sprachkurs oder die Sprachlernklasse gerichtet sein, oder ist das Eintauchen in ein vielfältiges, sich bewegendes Sprachbad ein mindestens ebenso zielführender Ansatz; ein Ansatz, der sich neben dem Spracherwerb noch auf weitere Inklusionsfaktoren konzentriert.

Wortgewandte genauso wie schriftliche, nonverbale oder künstlerische Ausdrucksformen werden weiterentwickelt, sind einer Überprüfung unterzogen, werden verworfen oder lassen sich bestätigen. Im Sinne des konstruktivistischen Lernens sind gerade Lernsysteme der Mehrsprachigkeit subjektive Konstrukte der mensch-

Tagebuch — rwznámh von Fatima

»Wenn man ein bisschen genauer nachdenkt, kann man ganz einfach verstehen, dass die Zeit sehr wichtig ist und das all das sehr schnell vorbei geht. Darum müssen wir unsere Zeit sehr gut nutzen. Ich habe viele Zitate aus verschiedenen Kulturen gelesen, dass die Zeit wie Gold ist und jedes hat einen bestimmten Zeitpunkt. Deshalb müssen alle ihre gut benutzen und immer mehr neue Erfahrungen einsammeln. Auch ist es egal ob man jung oder alt ist. Ich finde selber manchmal, die älteren Leute können die Erfahrungen der jungen nutzen um etwas neues zu lernen. Viele Leute aus dem Kulturcamp haben nie gedacht, dass die Zeit so schnell vorbei geht. Es war eine total schöne Zeit, das wir alle zusammen gearbeitet haben. Ich freue mich so sehr, dass wir mit verschiedenen Landersprachen und Hautfarbe zusammen können arbeiten, lernen und auch ein Projekt durchführen. Das ist schön — klasse!«

13. April 2017



↑ Fatima ist 16 Jahre alt und kommt aus dem Norden Afghanistans. Sie ist dort drei Jahre zur Schule gegangen. Fatima lebt seit April 2016 mit ihren Eltern und ihrer jüngeren Schwester in einem niedersächsischen Dorf. Sie besucht derzeit die neunte Klasse eine Oberschule. Der Tagebuchabschnitt entstand während des Ostercamps am letzten Tag der ersten Woche; er ist bewusst nicht verändert oder »verbessert« worden.



lichen Erkenntnis. Die Förderung von Mehrsprachigkeit ist heutzutage klar umrissenen, aber ist Spracherwerb nicht auch ein Sujet, das sich in informellen Prozessen bewegt zwischen Konstruktion und Dekonstruktion, sich sinnvollerweise nicht allein auf sogenannte objektive Sachverhalte oder eine für immer festgeschriebene Grammatik orientiert?

Die Sprach- und Kulturcamps bieten Lernprozesse, die sich im Alltag, in Lebenswelträumen, im kulturellen Kontext, in der Bildungseinrichtung, in der Freizeit und im Rahmen der Peergroup widerspiegeln. Sprachanlässe schaffen, das impliziert ganz häufig »informelles, selbstbestimmtes Lernen«, obwohl nur beiläufig eine klare Intention im Ringen um Mehrsprachigkeit zu erkennen ist, heißt aber nicht, dass der Bezugsrahmen Mehrsprachigkeit nicht zielgerichtet ist und von den Jugendlichen nicht entsprechend eingeordnet wird. Insgesamt gesehen, im besten Sinne, ist dies immersives Lernen für und mit Jugendlichen.

Die Camps leben aber ebenso davon, dass sie anthropologische und soziologische Ansätze aufweisen, dass sie sich mit dem Verhältnis zwischen Lautsprache, Bild, Narrativ und Text befassen. Eine der größten Herausforderungen in der konzeptionellen Vorarbeit sowie in der Teamzusammenarbeit besteht darin, eine Sprache zu finden, die nicht hemmend wirkt, die ausreichend Raum für Differenzierung lässt, aber gleichzeitig für Klarheit sorgt, die Geflüchtete als Teil der Gesellschaft sieht und das häufige Wir und Ihr aufbricht.

Betrachtet man exemplarisch Methodiken wie die forschende Exkursion mit Hilfe von Fotografie und Interview wird deutlich: Text und Ton haben sowohl dokumentarischen als auch konzeptionellen Charakter. Recherche, Tiefenschärfe, Wortfindung, Interviewstrategie, das Rausgehen und die Bewegung sind wichtige Elemente des Arbeitsprozesses der Jugendlichen. In der Art und Weise der Interviewführung, oder der Struktur

der Aufnahme und der späteren Präsentation der Ergebnisse offenbaren sich Schnittpunkte des Privaten und Öffentlichen, des Fremden und Vertrauten, der kleinstädtischen Umgebung und der Natur. Fotografie und Fragestellung versuchen den multikulturellen Charakter der neuen Umgebung zu untersuchen und verbinden durch kleine Abstraktionen das Gestern mit der Gegenwart. Die Verbindung von gesprochener Sprache und Ausdruckssprache ermöglicht kreative Formen des Code-Switching, ein Phänomen, das in unseren Sprach- und Kulturcamps bewusst gefördert wird und besonders dazu führt, mit den Erfordernissen vielfältiger Kommunikationssituationen die eigene Mehrsprachigkeit weiterzuentwickeln.

Ressourcenorientierung und Kompetenzentwicklung als vorrangiges Ziel in Sprachbildungsprozessen mit jungen Geflüchteten zu beschreiben macht Sinn, wenn diese subjektorientiert angelegt sind. Das Methodenbeispiel zeigt ebenso, ganzheitliche Förderung von Mehrsprachigkeit, so wie sie in den Sprach- und Kulturcamps praktiziert wird, bezieht sich nicht nur auf standardisierte Lernverfahren. Junge Geflüchtete werden ihren Weg in die für sie notwendigen Sprachen nur mit Geduld und Fantasie finden. Für die außerschulische Bildungsarbeit gilt darum prioritär, Förderung von Mehrsprachigkeit sollte den Lebensweltumständen der Jugendlichen entsprechen, sie nicht über ihre Defizite definieren, sie ernst nehmen in ihren Kompetenzen und in ihren Ressourcen. ¶

¶ Michael Röder — VNB eV, NordWest



Seit acht Jahren gestaltet der VNB e.V. außerschulische Ferien-Camps für Kinder im Landkreis Diepholz. 2014 folgte das erste Camp mit geflüchteten Jugendlichen.

Die Sprach- und Kulturcamps richten sich an junge Menschen mit Fluchterfahrung, unabhängig vom Aufenthaltsstatus. Sie sollten nicht viel länger als vier Jahre in der Bundesrepublik sein. Gezielt angesprochen werden unbegleitete Minderjährige, geduldete ausländische Jugendliche und Heranwachsende, die über eine Familienzusammenführung nach Deutschland gekommen sind — bei diesen Zielgruppen sehen wir ein besonderes Interesse und die Notwendigkeit an erweiterter Enkulturation. Primär kommen die Teilnehmer/-innen aus Afghanistan und Pakistan, Syrien oder dem Irak, aus Somalia, Eritrea und dem Sudan, aus dem Westbalkan oder anderen aktuellen Konfliktgebieten. Jugendlichen mit vielfältiger natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit zu ermöglichen, sich in Schriftsprache und Dialog, über Mediennutzung und -gestaltung, Musik, Körpersprache und Performance auszudrücken und an einem gemeinsamen Produkt zu arbeiten ist das Ziel. »Ist Heimat das, woher wir kommen, oder das, wohin wir wollen?«, so die Ausgangsfragestellung des Kulturcamps Ostern 2017. Über und mit Bildsprache, Text, Malerei, Fotografie, Musik und Tanz, Gestaltung von Objekten, zirzinsischen und theatralischen Szenen, Spiel, Kochen und Geselligkeit setzten sich 25 Jugendliche im Alter von 13 bis 23 Jahren mit diesem Thema auseinander.

einBlick **SCHWERPUNKT**

Sprachlos nur auf Deutsch — Wie öffnen mannigfaltige Sprachkenntnisse Ohr und Verstand?

Das IvAF Projekt FairBleib Südniedersachsen-Harz berät Flüchtlinge in Bezug auf alle Belange der Arbeitsmarktintegration und Qualifizierung in der Region und sammelt in einem ausführlichen Erstaufnahmegespräch alle Informationen über Qualifikationen, Kompetenzen, Kenntnisse und Erfahrungen, die Flüchtlinge aus dem Heimatland mitbringen. Sprachliche Kompetenzen werden dabei ebenso abgefragt wie berufliche Erfahrungen, Tätigkeiten in anderen Ländern, Hobbies und Kontakte zu Deutschen sowie schon absolvierte Sprachkurse. Spannend ist, wie häufig nicht nur eine Muttersprache, die offizielle Landessprache und Englisch oder Französisch zumindest mündlich eine Rolle spielen, sondern auch wie die Aufenthalte in Transitländern gute kommunikative Kenntnisse in Sprachen wie Türkisch, Farsi, Arabisch, Griechisch oder

Italienisch hervorscheinen lassen. Eine Steilvorlage für die Exportnation Deutschland? Mitnichten! Gerade die Kaufmännischen Berufe, bei denen Sprachkenntnisse ein zusätzlicher Gewinn sind, zeigen sich in der Praxis besonders scheu, das Risiko der Einarbeitung von Flüchtlingen in hiesige Bürogewohnheiten einzugehen. Selbst da, wo die Kammern eine Teilerkennung von Abschlüssen aussprechen, die oftmals sogar akademisch erworben wurden, und lediglich ein entsprechendes Praktikum in einem Betrieb fehlt, um 100% den entsprechenden kaufmännischen Referenzberuf ausüben zu dürfen, ist dieser Betrieb nicht leicht zu finden — bei schon absolvierten und bescheinigten guten Deutschkenntnissen. Was ist da los? Fehlen zusätzliche Anreize? Ist dieses Verfahren zu unbekannt? Traut man den Flüchtlingen nicht zu, Fachkräfte sein zu können — oder eher

sich selbst nicht, mit den eigenen Mitarbeitenden und Kunden diesen Schritt der interkulturellen Öffnung zu vollziehen? An den Sprachen liegt es nicht.

Wie kann diese Sprachvielfalt genutzt werden? Wie überlagern sich Englisch und Deutsch? Was macht Mehrsprachigkeit zu einem Schatz? Welche Strategien lassen sich aus vielfältigen, guten Sprachkenntnissen für eine berufliche Zukunft entwickeln?

Unser Institut, das Institut für angewandte Kulturforschung, Ifak e.V., hat 2005 in Göttingen damit begonnen, Kulturdolmetscher/-innen für den Einsatz in Bildungseinrichtungen, der Jugendhilfe und im Bereich von Gesundheit und Verwaltung auszubilden und als Mittler für unterschiedliche Institutionen einzusetzen. Das zahlt sich jetzt aus: Im Projekt konnten wir diese immer dann als Honorarkräfte für das Dolmetschen in Beratungssituationen einsetzen, wenn es für die Kommunikation erforderlich war. Die meisten der damals Ausgebildeten sind inzwischen selber in Institutionen tätig und spielen bei der Versorgung der unbegleiteten Minderjährigen eine wichtige Rolle. Zurzeit sind wir in Kooperation mit der VHS Göttingen dabei, Flüchtlinge im Pilotprojekt Insa als »Fachkraft für interkulturelle soziale Arbeit« auszubilden.

Dennoch ist es nicht einfach, vielfältige Sprach- und Kulturkenntnisse als Grundstock für eine berufliche Perspektive zu nutzen, gerade wenn Deutsch noch nicht ausreichend gut und sicher beherrscht wird. Die Interkulturelle Öffnung von Regeldiensten würde eben auch voraussetzen, dass Institutionen regelmäßig dazu bereit und in der Lage sind, Dolmetschertätigkeiten entsprechend gut zu bezahlen. Leider ist dies in vielen Situationen so nicht gegeben, Ehrenamt geht hier häufig vor Hauptamt — Ausnahmen wie das Sprint Projekt Wuppertal oder die SPUK Mittler in Osnabrück sind leider nicht die Regel.

Überlagerungen der Sprachen sind leider nicht so selten — zu viele Deutsche sind nicht unglücklich, wenn sie in der Kommunikation mit Migranten ihr altes Schulenglisch aufpolieren können — und Flüchtlinge fühlen sich mit fließendem Englisch ebenbürtiger, als mit geringen Deutschkenntnissen, die so schnell die Grenzen des eigenen Sprachvermögens deutlich hervortreten lassen. So kann für manchen Flüchtling die gute Bildung und Beherrschung von Fremdsprachen zum Teil ein Hemmnis für den Erwerb guter Kommunikationskompetenz auf Deutsch sein, andererseits aber auch als Grundlage und Unterstützung für die nächste Fremdsprache dienen. Zumindest ist bei Englischkenntnissen die Schrift kein großes Hindernis mehr und auch sprachliche Nähe macht es manchen leichter, die entsprechenden Vokabeln und Strukturen im Deutschen gut zu entwickeln. In vielen

Betrieben ist ja tatsächlich Englisch die »Konzernsprache«, so dass auch hier Potenziale stecken, die aktiv genutzt werden können.

Es gibt die gut ausgebildeten, lerngewohnten, oftmals jungen, auch sprachgewandten Flüchtlinge; aber auch so manch ein Analphabet kann mündlich diverse Sprachen beherrschen und das Talent zur Vielsprachigkeit mitbringen, denn oftmals sind es gerade die Angehörigen ethnischer Minderheiten, die eben nicht in den Genuss einer guten Schulbildung gekommen sind und dennoch talentierte Sprachkünstler sein können, wenn sie die richtige Förderung erfahren. Für diese ist gerade die Arbeit in einem Unternehmen die gute Chance, über mündliche Kontakte und Arbeitskommunikation aus der Defizitzuschreibung heraus und in lernförderliche Strukturen zu kommen. Grundbildung ist aber nicht nur für Flüchtlinge ein Thema, das gerade in guten konjunkturellen Zeiten eine Verbindung von Arbeit und Lernen für die Zukunft ermöglichen kann — auch hier brauchen wir innovative Lern- und Arbeitsszenarien! ❖

❖ Bernadette Tusch, FairBleib Südniedersachsen



← Bernadette Tusch führt Beratungen für FairBleib durch.



FairBleib Südniedersachsen-Harz ist einer von bundesweit aktuell 41 Projektverbänden, der im Rahmen der ESF-Integrationsrichtlinie Bund mit dem Handlungsschwerpunkt Integration von Asylbewerber/-innen und Flüchtlingen (IvAF) gefördert wird. Der Projektverband FairBleib Südniedersachsen-Harz ist insbesondere in den Landkreisen Goslar, Göttingen, Norheim, Osterode am Harz und in der Stadt Göttingen tätig. Das Projekt bietet vom 1. Juli 2015 bis 30. Juni 2019 Migrantinnen und Migranten mit besonderem Aufenthaltsstatus Hilfestellung bei der Integration in den Arbeitsmarkt, verbessert den Zugang zu Ausbildung und Beschäftigung im Projektgebiet und bündelt das Know-How von Trägern aus den Bereichen Flüchtlingsarbeit, Beratung, Arbeitsmarkt, Betriebskontakte und kulturspezifisches Wissen in einem Projektverband. Weitere Informationen finden Sie zum Beispiel bei einem der Träger des Projektes: www.bildungsgenossenschaft.de

einBlick **SCHWERPUNKT**

»Ohne die Sprache der ›neuen Heimat‹ wird einem eine wirkliche Integration in die Gesellschaft vor Ort nicht gelingen«

Ein Interview mit der Landesbeauftragten für Migration,
Doris Schröder-Köpf

» Welchen persönlichen Bezug haben Sie zum Thema Mehrsprachigkeit?

Da ich selbst einige Zeit in New York gelebt habe und dort auch meine älteste Tochter geboren wurde, weiß ich, wie wichtig es ist, sich neben seiner Muttersprache auch in der Sprache der »neuen Heimat« verständigen zu können. Es erleichtert das Ankommen und das Meistern des Alltags mit allem was dazu gehört wie Einkaufen, Behördengängen, Arztbesuchen oder das Knüpfen neuer Freundschaften. Ohne die Sprache der »neuen Heimat« wird einem eine wirkliche Integration in die Gesellschaft vor Ort nicht gelingen.

» Als Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe beschäftigen Sie sich mit Menschen mit Fluchterfahrung in Niedersachsen. Wie erleben Sie den Umgang mit Mehrsprachigkeit in den einzelnen Einrichtungen?

In den Einrichtungen muss gewährleistet sein, dass jeder weiß, wie er sich zurecht findet, um seinen Alltag zu meistern. Die geflohenen Menschen müssen registriert und versorgt werden. Hierzu bedarf es vor allem einer funktionierenden Kommunikation zwischen den Mitarbeitern und den Flüchtlingen. Von daher sind die Einrichtungen natürlich immer auch auf die Unterstützung von Dolmetschern angewiesen. Vieles kann aber auch übers Englische oder durch die Unterstützung anderer englischsprachiger Flüchtlinge geklärt werden. Ich kenne Unterkünfte, wo beispielsweise das Sicherheitspersonal gezielt nach Arabischkenntnissen ausgesucht wird. Diese Mitarbeiter sind dann später viel mehr als nur reines Sicherheitspersonal.

» Schon im Sommer 2015 haben Sie auf unserer Tagung »Flüchtlinge in Niedersachsen« eindrücklich von Gesprächen mit einzelnen Menschen mit Fluchterfahrung berichtet. Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich durch (ehrenamtliche) Dolmetscher/-innen vor Ort?

Dolmetscher vor Ort sind eine riesige Chance für die geflohenen Menschen. Denn die Sprachbarriere ist die größte Herausforderung bei der Integration. Und diese beginnt bereits in den ersten Tagen der Ankunft. Wer sich verständigen kann und sei es auch nur mittels einer Dolmetscherin bzw. Dolmetschers, dem wird es leichter fallen, in seiner neuen Heimat zurecht zu kommen. In unserer Gesellschaft gibt es eine große Offenheit und Bereitschaft, auf Flüchtlinge zuzugehen und ihnen zu helfen. Von der Arbeit der vielen Ehrenamtlichen profitieren nicht nur die Flüchtlinge und Kommunen aufgrund ganz konkreter Hilfe wie beispielsweise dem Dolmetschen, sondern eben auch unsere ganze Gesellschaft: Ehrenamt führt zu gesellschaftlicher Aufklärung über unsere neuen Nachbarn, es schafft Nähe und baut Vertrauen auf, nimmt Berührungängste auf beiden Seiten und bringt einem die meist völlig fremde Kultur des anderen nahe. So sichert ehrenamtliches Engagement den Zusammenhalt unserer Gesellschaft und macht automatisch den Raum enger für Ausländerfeindlichkeit.

» Welchen Einfluss hat die Förderung der gemeinsamen Herkunftssprache Ihrer Meinung nach für die persönliche Entwicklung jedes/jeder Einzelnen?

Die eigene Muttersprache zu verstehen und zu sprechen ist sehr wichtig. Es stärkt die Fähigkeit zur Wahrnehmung



↑ Doris Schröder-Köpf will den Geflüchteten eine schnelle Integration und Teilhabe ermöglichen.

der eigenen Perspektive und befähigt dann auch zum Perspektivenwechsel. Zu wissen und zu verstehen wo man selbst herkommt — hierzu zählt neben der Sprache auch das Wissen um die eigene Kultur und Religion —, ist entscheidend für die Persönlichkeitsbildung. Es schafft Raum für Toleranz anderer Kulturen und nimmt die Angst, auf Fremdes und Neues zuzugehen.

⌘ **Die Förderung der deutschen Sprache spielt im Moment eine besonders zentrale Rolle. Was kann die niedersächsische Erwachsenenbildung Ihrer Meinung nach darüber hinaus zum Thema Mehrsprachigkeit und Förderung von Herkunftssprachen tun?**

Im Bereich der Erwachsenenbildung sollten wir uns zurzeit vor allem auf das Erlernen der deutschen Sprache konzentrieren. Wichtig ist, dass wir unsere neuen Nachbarn aus den unterschiedlichsten Kriegs- und Krisenregionen der Welt durch das Erlernen der deutschen Sprache auf allen Biografiestufen eine schnelle Integration und Teilhabe ermöglichen. Sie müssen sich zurechtfinden, ihr Leben neu aufbauen, einen Beruf ergreifen oder erlernen und vor allem ihre Kinder dabei unterstützen, sich in der neuen Welt zurecht zu finden. Nichtsdestotrotz ist es natürlich auch wichtig, dass Menschen mit Migrationsgeschichte, die schon lange in Deutschland leben, Angebote für das Erlernen Ihrer Herkunftssprache finden, um ihre eigene Identität zu stärken. ⌘

einBlick WISSENSCHAFT

Chancen und Risiken der Sprachenvielfalt

Prof. Dr. Gogolin und Dr. Schroedler von der Universität Hamburg im Gespräch



⌘ **Wie wird der Begriff Mehrsprachigkeit wissenschaftlich definiert?**

Ingrid Gogolin: Mit dem Begriff »Mehrsprachigkeit« wird eine große Spannweite von Phänomenen angesprochen, die zwar eng verknüpft sind, aber unterschiedliche Akzentuierungen aufweisen:

Mit **individueller Mehrsprachigkeit** ist gemeint, dass ein Mensch mehr als eine Sprache in seinem Repertoire hat. Dabei kann es sein, dass er die Sprachen in seinem alltäglichen Leben erworben hat und benutzt; dann spricht man von lebensweltlicher Mehrsprachigkeit. Diese Form findet sich z.B. bei Kindern, deren Eltern verschiedene Sprachen sprechen, oder bei Kindern mit Migrationshintergrund, in deren Familie (auch) eine andere als die Umgebungssprache gesprochen wird. Ein persönliches Beispiel schildert der Schriftsteller Elias Canetti in seiner Autobiographie »Die gerettete Zunge«.

Von **fremdsprachlicher Mehrsprachigkeit** wird gesprochen, wenn ein Mensch in seiner Bildungslaufbahn — wann und zu welchem Zweck auch immer — mehrere Sprachen systematisch durch Unterricht lernt. Bei vielen Menschen ergeben sich im Laufe des Lebens Mischformen beider »Mehrsprachigkeiten«: Sie leben, vielleicht für begrenzte Zeit, in einem mehrsprachigen Alltag, machen aber zugleich mit Fremdsprachen Erfahrung. Dies ist zum Beispiel bei Kindern aus Migrantenfamilien der Fall, die eine deutsche Schule besuchen — denn (so gut wie) kein Kind kann in Deutschland eine Schule durchlaufen, ohne Erfahrungen mit wenigstens einer Fremdsprache, meist Englisch, zu machen. ⌘

Soziale Mehrsprachigkeit liegt dann vor, wenn in einer Gesellschaft mehrere Sprachen entweder unterschiedliche Funktionen übernehmen (Polyglossie; z.B. Dänisch und Deutsch in Schleswig-Holstein) oder einfach koexistieren (Heteroglossie), wie dies weltweit in Großstädten zu finden ist.

Mit **territorialer Mehrsprachigkeit** wird ein politischer Raum angesprochen, der in mehrere Sprachregionen unterteilt ist (z.B. Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch in der Schweiz oder Flämisch, Französisch und Deutsch in Belgien).

Von **institutioneller Mehrsprachigkeit** spricht man dann, wenn Organisationen in verschiedenen Sprachen agieren (z.B. Institutionen, die eine mehrsprachige Politik pflegen, wie die Europäische Union, Airbus als deutsch-französisches Unternehmen oder der deutsch-französische Fernsehsender Arte).

☛ In welchen Bereichen wird zu dem Thema Mehrsprachigkeit geforscht?

Tobias Schroedler: Auch im Bereich der Forschung gibt es eine große Bandbreite von Interessen und Schwerpunkten. Die an der Universität Hamburg ansässige Koordinierungsstelle für sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit beispielsweise koordiniert insgesamt 12 unterschiedliche Forschungsprojekte im Bereich Mehrsprachigkeit an verschiedenen deutschen Institutionen. Die verschiedenen Projekte befassen sich unter anderem mit Spracherwerb unter Mehrsprachigkeitsbedingungen, mit Mehrsprachigkeit und Integration, mit Mehrsprachigkeit in Vor- und Grundschule, sowie mit der Entwicklung von Mehrsprachigkeit über einen längeren Zeitverlauf.

In Deutschland steht vor allem die Mehrsprachigkeit der größten Migrantengruppen im Mittelpunkt der Forschung. Verschiedene Projekte widmen sich der Frage nach den Effekten, welche die Herkunftssprache auf Sprachentwicklung und Bildung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland hat. Darüber hinaus gibt es auch eine Reihe von Forschungsprojekten, welche Bezug auf die am weitesten verbreiteten Fremdsprachen im deutschen Bildungssystem (z.B. Englisch und Französisch) nehmen.

International findet sich ein stetig wachsendes Interesse der Forschung für institutionelle und gesellschaftspolitische Aspekte von Mehrsprachigkeit. Dieser Bereich hat zum Ziel, politische und wirtschaftliche Auswirkungen von Mehrsprachigkeit auf die Gesellschaft zu untersuchen. Möglicherweise besonders interessant in diesem Gebiet sind neue Forschungsströme im Bereich der Ökonomie von Mehrsprachigkeit, welche erforschen,

wie mehrsprachige Menschen eine wirtschaftliche Bereicherung für einen Staat oder ein Unternehmen sein können.

☛ Gibt es in der Forschungslandschaft auch einen Bezug zur Erwachsenenbildung?

Tobias Schroedler: Im Bereich von Mehrsprachigkeit und Erwachsenenbildung widmet sich das deutschsprachige Bildungs- und Forschungsinteresse vor allem Fragen der Integration. Das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderte Projekt »Integration durch Qualifizierung« beispielsweise macht es sich zum zentralen Ziel, eine bestmögliche Infrastruktur für Deutsch-Lehrangebote für Zugewanderte zu schaffen. Dies soll dabei helfen, Migranten schneller und einfacher in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Darüber hinaus findet man ein stetig wachsendes Angebot von Sprachkursen im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Hier gilt es vor allem, die Volkshochschulen und Goethe Institute zu erwähnen. Beide Einrichtungen haben bereits seit längerem erkannt, dass das gesellschaftliche Phänomen Mehrsprachigkeit neue Chancen, aber auch Schwierigkeiten mit sich bringt. So wurden von Volkshochschulen in Zusammenarbeit mit Ministerien und europäischen Fonds gesonderte Angebote für bestimmte Minderheiten (wie beispielsweise Roma) und Projekte für funktionierendes interkulturelles und mehrsprachiges Zusammenleben geschaffen.

☛ Welchen Einfluss hat die Mehrsprachigkeit auf die Bildungsentwicklung?

Ingrid Gogolin: Angesichts der generellen Herausforderungen der Globalisierung und Internationalisierung bildet die Mehrsprachigkeit der Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine besonders gute Grundlage für die Bildungsentwicklung. Vorteile liegen nicht nur in der — mehr oder weniger ausgebauten — »Lebenserfahrung« in mehr als einer Sprache. Vielmehr zeigen Untersuchungen, dass mehrsprachiges Aufwachsen und Leben die Fähigkeit zur weiteren Sprachaneignung positiv beeinflusst. Zudem werden auch allgemeine kognitive Fähigkeiten gefördert. Dies ist erklärlich: Das Leben in zwei oder mehr Sprachen bringt kognitive Herausforderungen mit sich, die einsprachig Lebende meist in geringerem Maße erfüllen müssen. Mehrsprachige müssen im alltäglichen sprachlichen Leben andauernd Entscheidungen fällen: Sie müssen abwägen, mit wem und in welcher Situation sie welche ihrer Sprache(n) verwenden können, und dabei müssen sie vielfältige Informationen verarbeiten — etwa zum Grad der Formalität einer Situation, zum Beziehungsgefüge zwischen den Gesprächspartnern. Damit geht ein Training kognitiver Fähigkeiten einher. Gefördert wird z.B. die Fähigkeit, zwischen der Form einer Äußerung und ihrem Inhalt zu unterscheiden. Jenseits sprachlicher Aufgaben im engeren Sinne ist diese

Fähigkeit eine Grundlage für Verstehen überhaupt. Die kognitionsbezogenen Vorzüge der Mehrsprachigkeit bestehen nicht nur in Kindheit und Jugend, sondern sie bleiben bis ins hohe Alter erhalten.

Experimente zum Nutzen der Mehrsprachigkeit zeigen, dass diese kognitive Disposition besonders in Phasen des Lernprozesses von großem Nutzen ist, in denen es darum geht, eine neue Sache zu verstehen. Bewährt hat es sich, wenn es den Lernenden in dieser Phase freigestellt wird, welche Ausdrucksweisen sie benutzen, um Aufgaben und neue Informationen — etwa in Sozialformen wie Partner- oder Gruppenarbeit — zu besprechen. Wenn zwei- oder mehrsprachige Lernende dazu ermutigt werden, in diesen Phasen von ihrem gesamten Sprachbesitz Gebrauch zu machen, können sie ihr komplettes kognitives Potenzial auf das Lernen der Sache verwenden. Im Anschluss an diese Abschnitte des Lernprozesses richtet sich die Lehre darauf, dass auch die Redemittel (fachliche Termini, Textsorten ...) ihnen vertraut gemacht werden, die sie verwenden müssen, um die verstandene Sache fachlich adäquat ausdrücken oder fachlichen Text nachvollziehen zu können. Es hat sich gezeigt, dass solches Vorgehen nicht nur die bessere Verarbeitung des Lehrstoffs unterstützt, sondern auch zur Steigerung von Motivation und Lernfreude beiträgt. Studierende reagieren positiv auf den strategischen Einsatz von Mehrsprachigkeit als »Lernmittel« — auf den allmählichen Aufbau akademischer sprachlicher Kompetenz, bei dem Mehrsprachigkeit nicht als Störung empfunden, sondern als Fähigkeit zur Geltung gebracht werden kann.

☛ Welche Rahmenbedingungen müssen dafür gegeben sein?

Ingrid Gogolin: Zu den Rahmenbedingungen für eine sinnvolle und förderliche Umgangsweise mit der Ressource Mehrsprachigkeit gehört es zunächst einmal, sie als solche zu begreifen. Es ist weithin üblich, in der sprachlichen Lebenslage von jungen Menschen mit Migrationshintergrund vor allem Risikofaktoren für Bildungserfolg zu sehen. Diese bestehen in der Tat; die Kenntnis der Sprache, in der Unterricht und Lehre erfolgen, gehört zu den unabdingbaren Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen. Ein Irrtum ist es jedoch, die Mehrsprachigkeit selbst als die Ursache für Risiken anzusehen. Zum Risiko wird sie, wenn sie als Bildungsvoraussetzung ignoriert wird und die in ihr liegenden Potenziale weder anerkannt noch genutzt werden. Damit dies geschehen kann, sollten Lehrende grundlegende Informationen über Mehrsprachigkeit als Bildungsbedingung besitzen und ein Grundvertrauen in die Lernenden und Studierenden entwickeln, damit diese ihre sprachlichen Fähigkeiten auch dann nutzen können, wenn die Lehrperson die Sprache(n) nicht versteht, die die Lernenden einsetzen. Zu den wichtigsten Rahmenbedingungen gehören mithin öffentliche Anerkennung von Mehrsprachigkeit als einer Quelle für erfolgreiche Bildung sowie die Bereitschaft und das »Handwerkszeug« dafür, die Chancen zu nutzen, die in der Sprachenvielfalt liegen. ☛

info



Frau Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Ingrid Gogolin ist Professorin für interkulturell und international vergleichende Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. Seit den 1980er Jahren setzt sie sich intensiv mit Fragestellungen zu dem Sinn und Wert von Mehrsprachigkeit auseinander. Unter anderem durch ihre

klare Positionierung, dass Mehrsprachigkeit lebendige Realität unserer gesellschaftlichen Textur ist und durch ihre einflussreiche Forschung zu den Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um Mehrsprachigkeit zu einem individuellen und gesellschaftlichen Gewinn zu machen, hat sie außerordentliches internationales Renoméé erlangt.



Herr Dr. Tobias Schroedler ist als PostDoc für Mehrsprachigkeitsforschung und Lehrerbildung an der Universität Hamburg beschäftigt. Er hat einige Jahre unter anderem in England, Frankreich, Spanien und Kanada gelebt. Zwischen 2011 und 2015 promovierte er am Trinity College Dublin in Irland im Themengebiet »Ökonomischer Wert von Mehrsprachigkeit«.

Neben seinen Lehraufgaben in der linguistischen und didaktischen Lehrerbildung erforscht er, seitdem er 2015 nach Hamburg kam, die Rolle und den Wert von Mehrsprachigkeit in administrativen Kontexten.

Sprache und Erwachsenenbildung

Ein Kommentar von Dr. Kay Sulk

Die Sprachen waren, sind und bleiben ein Kernthema für die Erwachsenenbildung. Bei den Volkshochschulen sind sie der größte Programmbereich (fast 50% der Unterrichtsstunden bundesweit) und der am stärksten wachsende (zuletzt fast 20% pro Jahr). 2015 boten laut DIE-Statistik allein die Volkshochschulen in Niedersachsen nahezu 1 Millionen Unterrichtsstunden im Bereich Sprachen an. Tendenz: steigend!

Aber was steckt dahinter?

Zuletzt vor allem »DaZ«. DaZ steht für Deutsch als Zweitsprache und hat in den letzten zwei bis drei Jahren ungeahnte Ausmaße angenommen. Der Deutscherwerb von Migrantinnen und Migranten und geflüchteten Menschen hat für ein immenses Wachstum in allen Facetten der Programmorganisation gesorgt. Er hat allerdings auch zu einem Honorargefälle, zur »Umwidmung« von Räumen, Lehrkräften, Verwaltungspersonal und ja: auch der öffentlichen Aufmerksamkeit geführt.

Unser Thema hier sollen aber die Fremdsprachen sein — und die Mehrsprachigkeit.

Die Volkshochschulen sind stolz auf ihr breites Sprachenportfolio, auch in der Fläche. Da sind nicht nur Englisch und die großen romanischen Sprachen, sondern auch die kleinen, seltener unterrichteten Sprachen — liebevoll von den Programmverantwortlichen »SuSis« genannt. Doch gerade hier wird es knifflig.

Das breite Angebot hing einerseits stets vom Engagement der Lehrkräfte ab — diese jedoch bekommen oft ein im Vergleich zum Bereich DaZ bescheidenes Honorar. Und die Idee, Sprachkurse nebenbei, sprich: nebenberuflich zu machen, passt nicht mehr in den heutigen Berufs- und Lebensalltag. Es braucht verstärkt auch hauptberufliche Lehrkräfte.

Das Angebot hing andererseits auch von der Interessenslage der Teilnehmenden ab. Herausforderungen ergeben sich auch hier aus deren veränderten Arbeits- und Lebensumständen. Die Angebote müssen ad hoc verfügbar sein, langfristige Semesterplanungen sind kaum noch möglich. Die Menschen sind mobiler geworden, was feste Termine über längere Zeiträume erschwert.



← Dr. Kay Sulk ist beim Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e.V. u.a. für die Bereiche Sprachen und Integration zuständig.

Lernen soll schnell und ebenfalls möglichst nebenbei laufen. Tut es aber nicht, schon gar nicht beim Sprachenlernen. Freie online-Angebote, massiv im Fernsehen, Internet und in den Printmedien beworben, versprechen hier schnellen Erfolg. Wenn der dann ausbleibt, ist man gedanklich eh schon woanders.

Und doch: Wie schaffen es Bildungsträger, eine Verbindung zwischen der Schnelllebigkeit von »social networks« und der »longue durée« jener auf sozialem Lernen fußenden Tradition zu finden?

Die Volkshochschulen gehen viele neue Wege: kleinere und flexiblere Lerngruppen, Tandemvermittlung, »Digicircles«, Clubs, Round Tables und bereichsübergreifende Angebote (z.B. Sprachenlernen und Kochen). Auch die älteren Lernenden werden stärker ins Visier genommen. Und vor allem: Kooperationen vor Ort und Netzwerke mit Schulen, Hochschulen, kommunalen Ämtern und Unternehmen. Auch beraten öffentliche Bildungsträger zunehmend und gerne. Lernberatung ist zu einem wichtigen Faktor von Bildungsarbeit geworden, wenn auch leider nicht immer ausreichend finanziell hinterlegt.

Darüber hinaus gibt es Bemühungen, Herkunftssprachen zu stärken. Zum Beispiel können sich Schülerinnen und Schüler immer häufiger Sprachzertifikate (zum Beispiel in Türkisch oder Polnisch) als Fremdsprachenersatz anrechnen zu lassen. Auch hier helfen die Volkshochschulen bei der Stärkung, Strukturierung und Zertifizierung von Kompetenzen. Denn das weiß die Sprach- und Kognitionswissenschaft inzwischen sehr gut: Nur wer in seiner Herkunftssprache komplexe Fertigkeiten ausbildet, kann dieses auch in einer Zweit- oder Fremdsprache.

Der wichtigste Schritt sollte in jedem Fall sein, an einen gesellschaftspolitischen Bildungsauftrag zu appellieren. Die Europäische Kommission sagt klar: die Bürgerinnen und Bürger sollen neben ihrer Muttersprache zwei Fremdsprachen sprechen. Daher wäre meine Zukunftsvision: der Staat nimmt den Bildungsauftrag, nicht nur den Integrationsauftrag, ernst und stützt die öffentlichen Träger mit ausreichenden Mitteln aus, so dass diese endlich in grundständigen Angeboten das wichtige europäische Ziel »Mehrsprachigkeit« effektiv verfolgen können. ❖

Was hat Sprache mit Bewegung zu tun?

Die Theaterpädagogin Claudia Bartholomeyczik im Interview

‡ Was hat Sprache eigentlich mit Bewegung zu tun?

Das fängt bereits damit an, dass jeder Mensch sein physisches sprachliches Gegenüber leicht verzögert mit unbewussten, mikrofeinen Bewegungen »mitahmt«. Erst dadurch bilden sich nebenbei bei einem Neugeborenen die Sprechwerkzeuge endgültig aus, nicht-menschliche Sprachbegegnungen haben diesen Effekt nicht. Sprache und Bewegung sind untrennbar miteinander verbunden.

Längere Zeit ohne große sichtbare körperliche Bewegung und ohne emotionale Färbung zu sprechen ist eher der Ausnahmefall in der Kommunikation. Es handelt sich dabei um eher formal geprägte Situationen, wenn nicht sogar um die Präsentation von vorbereitetem Text. Das verlangt in der Regel eine hohe Sprachkompetenz, die Sprachlerner/-innen erst erwerben wollen. Für das vertraut Werden mit bzw. Aneignen einer Sprache gerade auch für Alltagssituationen bietet es sich an, diese auszuagieren, gar zu inszenieren und sich durch das »Als ob« des Spielens der authentischen Sprechersituation anzunähern.

»Language is behaviour« (Kenneth Pike): Ich handele mit Sprache, und wenn ich beim Spracherwerb diese »Handlungen« physisch begleite bzw. zusätzlich in Bewegung umsetze, erhöht sich in der Regel die Behaltensleistung, umso mehr, wenn die Lernenden über Art und Weise der Bewegung autonom entscheiden. Besonders augenfällig ist der Zusammenhang von Sprache und Bewegung beim Erstspracherwerb: Erst die physische Handlung, dann die Beschreibung, z.B.: »Ball rollt«. Diese Funktionsweise des Erstspracherwerbs kann sich der Fremdspracherwerb zunutze machen.

Was die Pädagogik schon lange »weiß«, wird inzwischen durch neurolinguistische Studien belegt: der Einsatz von »Embodiment« steigert, nicht nur im Sprachunterricht, die Lust zu lernen, die Aufmerksamkeitsleistung und die Aufnahmebereitschaft. Außerdem wird das Gelernte — nicht zuletzt durch Nähe und Verbindungen zwischen Bewegungszentrum und Sprachzentrum — dauerhafter verankert.

‡ Wie setzen Sie das in Ihrem Sprachunterricht um?

Mein Sprachunterricht findet bevorzugt »in Bewegung« statt. Viele Eingangsübungen, die gleichzeitig dem Ankommen in der Situation und im Raum sowie in der Gruppe dienen, finden im Kreis und im Stehen statt. Sie stammen aus der Theaterpädagogik bzw. dem Schauspiel- und Improtheatertraining, wobei ich ausschließlich Übungen einsetze, die sprachliche Äußerungen involvieren. Die Übungen fordern den Einsatz von Reaktionsvermögen, Rhythmusempfinden, Imitation/ Variation/ Transformation, Hörverständnis, die Begleitung durch Gesten, Emotionalität oder auch die Auswahl aus Sprachregistern und grammatikalischen Varianten, etc.

Weitere aus dem Improtheater entlehnte Übungen führen, meist innerhalb eines thematischen Rahmens, darauf hin, dass die Lernenden sich in sogenannten »spontanen Sprachnotsituationen« (Elektra Tselikas) zusammenfinden und frei dialogisieren. Grammatikalische Korrektheit halte ich in diesen Momenten für zweitrangig, Wörter oder Wendungen der gemeinsamen Brückensprache können verwandt werden, solange der weit überwiegende Teil der Kommunikation in der Zielsprache stattfindet. ‡

Gerne arbeite ich mit kürzeren Dialogen, die z.B. auf ein Grammatikthema ausgerichtet sind oder der Theaterliteratur entstammen. Zunächst dient das Textmaterial als Grundlage für Aufgaben aus dem Theatertraining. Der gleiche Text kann so in vielfältigsten Varianten unter Einbeziehung von emotionalem Ausdruck wiederholt, variiert und transformiert werden.

Das kann in eigenständige kurze Inszenierungen dieser Szenen durch die Lernenden münden. Deren Präsentation schult wiederum das Hörverstehen der Zuschauenden.

Wichtig ist, dass die Lernenden sich in einer vertrauensvollen Atmosphäre aufgehoben fühlen und ohne Druck oder Angst agieren können. Das oft von mir eingesetzte Übungssetting von parallel arbeitenden Tandems führt zu einem hohen Sprechanteil jedes Einzelnen. Im Schutz des allgemeinen »Tumults« können die Sprachlerner/-innen zunächst unbeobachtet ihre sprachlichen Gehversuche machen und sich allmählich neues (Sprach-) Territorium erobern.

☛ Welche anderen Lernsettings empfehlen Sie für den Sprachunterricht?

Alle Formen weiterer dramapädagogischer oder performativer Methoden, Theater spielen in der Zielsprache, den Einsatz von Musik und Kunst sowie die Nutzung des vielfältigen Potentials von kreativem bzw. produktivem Schreiben.

☛ Die Vermittlung einer Sprache funktioniert am besten, wenn ...

... die Lerner/-innen sich angstfrei, autonom und unter Einbeziehung von Emotion/en und Körperlichkeit in der Zielsprache ausprobieren können. ☛



Claudia Bartholomeyczik, ehemalige Studienrätin und seit 2004 freiberufliche Theaterpädagogin, leitet – u.a. für die AEWB – innovative Workshops und Seminare im Bereich Theater und Fremdsprachenlernen. Sie lebt in Berlin, ist im In- und Ausland tätig und erreichbar via E-Mail: theater@berlin.de. Weitere Informationen: www.theaterpädagogikberlin.de



einBlick PRAXISEINBLICK

Institutionelle Mehrsprachigkeit

Die VHS Hannover im mehrsprachigen Großstadtkosmos. Ein Steckbrief!

Prof. Dr. Ingrid Gogolin und Dr. Tobias Schrödler erläutern in ihrem Beitrag ab Seite 19, dass man von institutioneller Mehrsprachigkeit immer dann spricht, wenn Organisationen in verschiedenen Sprachen agieren. Gibt es das nur in globalen Konzernen und internationalen Organisationen? Wir haben bei der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule in Hannover nachgefragt.

☛ Inwiefern ist die VHS Hannover eine mehrsprachige Einrichtung?

4 Vier pädagogische Bereichsleiter/-innen sind Muttersprachler aus England, Schottland und Frankreich, die neben Deutsch als Fremdsprache auch weitere Sprachen sprechen (A1-C2), z.B. Englisch, Französisch, Niederländisch, Spanisch, Italienisch. Jene Mitarbeiter/-innen, deren Muttersprache Deutsch ist, sprechen meistens Englisch, einige Französisch und eine sogar Finnisch. Konferenzen und Fortbildungen im Bereich Fremdsprachen werden oft in der Zielsprache abgehalten.

4 Vier Servicekräfte (Hausdienst und Anmeldung) sind Muttersprachler/-innen aus Spanien, der Türkei, Polen und Russland.

4 Vier Studienleiter sind Muttersprachler/-innen aus den USA, Spanien, Italien, Russland, Dänemark und Frankreich, die neben diesen Sprachen auch auf Portugiesisch, Polnisch, Schwedisch, Norwegisch und Finnisch in Beratungssituationen mit Teilnehmenden und Kursleitenden kommunizieren können.



← Gillian Noble, Fachbereichsleiterin an der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover

»Unsere internationalen Kooperationen und Partnerschaften erfordern gute Fremdsprachenkenntnisse, Englisch als lingua franca ist Minimum.«

»Wer sich in unserem Haus aufhält, wird im Laufe des Tages Menschen erleben, die sich außer auf Deutsch in über 30 anderen Sprachen unterhalten.«



← Michael Guttman, Leiter der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover

»Jede fremde Sprache, die man lernt oder mit der man sich auseinandersetzt, öffnet Türen zu anderen Denk- und Sichtweisen und erweitert damit den eigenen Horizont — sozusagen ein echter persönlicher Zugewinn — was will man mehr?«

14 14 weitere Sprachen werden von Kursleiter/-innen aus vielen verschiedenen Ländern — überwiegend in ihrer Muttersprache — unterrichtet. Sie unterrichten aber auch andere Sprachen so wie eine Kursleitende aus Zypern, die Englisch- und Griechischkurse leitet. In den internationalen Kochkursen gibt es ähnliche Mehrsprachigkeitsbeispiele.

4.000 Ca. 4.000 Teilnehmende lernen Deutsch als Fremdsprache an der VHS Hannover

☛ **In der Migrationsgesellschaft koexistieren mehrere Sprachen. Welche Herausforderungen sind damit für eine großstädtische Volkshochschule verbunden?**

Hoher Beratungsaufwand, mehrsprachige Beschilderung, barrierefreier Internetauftritt (mehrsprachig bzw. leichte Sprache).

Multinationale Kurszusammensetzungen, z.B. in Englischkursen, führen zur Dominanz von zielsprachigen Ansätzen — oftmals eine schwere Umstellung für einige Kursleiter/-innen.

Latente Diskriminierung und Feindbilder kommen sowohl bei VHS-Lernern als auch VHS-intern vor, denn Interkulturelle Kompetenz ist nicht bei allen Menschen gleich stark entwickelt.

Unsicherheiten in der Mitarbeiterschaft, wie man auf Stammtischparolen oder offene Ausländerfeindlichkeit am besten reagiert.

☛ **Mit welchen Strategien reagiert die Volkshochschule darauf?**

Kurse in 27 Sprachen, zunehmend mit einer beruflichen Anwendungsmotivation für Menschen, die viel mit Migrantinnen und Migranten arbeiten.

Fortbildungsangebote, Kommunikationstraining und Argumentationshilfen für Mitarbeiter/-innen und Kursleitende, um die Interkulturelle Kompetenz zu stärken.

Ausbildungslehrgänge für Integrationslotsen, Einbürgerungslotsen und Verwaltungsdolmetscher/-innen.

»Mehrsprachig erfolgreich sein«, ein Projekt für junge Menschen mit Migrationshintergrund, die ihr oft unentdecktes Potenzial aufgrund ihrer bilingualen und bikulturellen Sozialisation weiterentwickeln und professionalisieren und durch Prüfungen in der Herkunftssprache zertifizieren können. ☛



Die Dolmetscherkabinen am Internationalen Haus Sonnenberg

Das »Internationale Haus Sonnenberg« ist eine Heimvolkshochschule und Europahaus. Ziel der Arbeit ist die Förderung internationaler Verständigung und des Zusammenlebens in gegenseitigem Respekt. Weitere Informationen: www.sonnenberg-international.de

In der Erwachsenenbildung sind Internationalität und der Austausch über Sprachgrenzen keine neuen Phänomene. Wie das im Alltag einer Einrichtung umgesetzt wird und wurde, zeigt uns eine kleine Fotogeschichte der Dolmetscherkabinen am Internationalen Haus Sonnenberg.



Zum ersten Male war Arabisch eine Verhandlungssprache bei einer Sonnenberg-Tagung. Herr Chourbaji dolmetschte unermüdet alle Vorträge und Diskussionen.

For the first time Arabic was used as official language at a Sonnenberg-conference. Mr. Chourbaji acting as tireless interpreter for lectures and discussions.

Pour la première fois l'arabe fut langue officielle à une session du Sonnenberg. M. Chourbaji fut l'interprète infatigable de toutes les conférences et discussions.

1 Ein Blick zurück

Die meisten Tagungen der ersten Jahre der Sonnenberg-Arbeit wurden einsprachig durchgeführt. Gelegentlich übersetzte ein Sprachkundiger seinen Tischnachbarn. 1956 wurde im Zuge eines Neubaus eine Dolmetscheranlage angeschafft, die es ermöglichte, gleichzeitig in zwei weitere Fremdsprachen zu übersetzen. Bei späteren Umbauarbeiten im Haus wurden schalldichte Dolmetscherkabinen, die einen direkten Blickkontakt zu den Rednern erlauben, eingebaut. Bereits 1961 wurde die Anlage für eine Tagung, an der Studenten aus Marokko teilgenommen haben, für eine Übersetzung in Arabischer Sprache eingesetzt.



2 Und heute?

Heute verfügt das Haus über drei fest eingebaute Anlagen: In den Häusern A und B handelt es sich um Diskussionsanlagen, die Kabel gebunden sind und eine gleichzeitige Übersetzung in zwei weitere Sprachen erlauben. Das Gebäude E verfügt über eine drahtlose Anlage, die eine gleichzeitige Übersetzung in drei weitere Sprachen ermöglicht. Heute werden vielfach Seminare im Jugendbereich in Englischer Sprache abgehalten. Die Standort gebundenen Dolmetscheranlagen werden ca. 12 Mal im Jahr für Übersetzungen genutzt. In der Regel sind die Übersetzungen in Englisch, Italienisch, aber es gab auch schon Übersetzungen in Esperanto und Farsi.



3 Sonnenberg on Tour

Im Jahre 2015 wurde eine Ersatzbeschaffung der transportablen Dolmetscheranlage getätigt. Diese wurde bereits in den Sonnenberg-Tagungen in Lettland, Bulgarien, Großbritannien, Tschechien und den Niederlanden erfolgreich eingesetzt.



4 Die Welt zu Gast auf dem Sonnenberg

2016 kamen unsere Gäste aus dem gesamten europäischen Ausland, aber auch aus den USA, China, Indien, Iran, Malaysia, Bangladesch, Uruguay, Argentinien, Kenia und Kolumbien.



einBlick **INTERVIEW**

Frühkindliche Bildung

Spiel und Spaß in Englisch!
Ein Kurzinterview mit der Dozentin Gerlinde Sale

☛ Welche Gründe sprechen dafür, bereits Kitakinder mit Fremdsprachen in Kontakt zu bringen?

Dazu gerne zwei Zitate renommierter Wissenschaftler:
»Die optimale Phase, in der Kinder am besten die Grammatik und die Phonologie einer Sprache aufnehmen und erlernen, liegt vermutlich zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr.« Dieses stellt Sprachforscher Jürgen Meisel vom Sonderforschungsbereich Mehrsprachigkeit der Universität Hamburg fest. Und Wolf Singer, Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, betont:
»Kinder wollen sprechen und durchlaufen eine sensible Phase, in der sie Sprachkompetenz besonders schnell und mühelos erlangen. Hier könnte das frühe Angebot einer zweiten Sprache die Nutzung natürlicher Ressourcen ohne Überforderung optimieren«.

☛ Wie reagieren die Kinder auf den ersten »Unterricht« in Englisch?

Kleinkinder nähern sich spontan, unbefangen und unbeschwert einer Fremdsprache. Das erste Englisch wird ohne Regelwerk gelernt, so wie die Muttersprache. So lernen sie ganz nebenbei, wollen gerne englische Worte nachsprechen und sind stolz, wenn es ihnen gelingt.

☛ Welche Konzepte und Materialien eignen sich besonders?

Ich arbeite nach keinem bestimmten Konzept, sondern habe über die Jahre hinweg mein eigenes entwickelt. Jede Stunde hat ein Oberthema (z.B. numbers, colors, farm, zoo, seasons, school, etc), zu dem ich z.B. Spiele, Lieder, Bücher, Reime (Nursery Rhymes) raussuche. Hier bietet das Internet eine Fülle an Material so wie auch verschiedene Fachbücher. Wichtig ist mir auch eine kleine Gesprächsrunde (How are you?) am Anfang jeder Stunde. Hierbei kann manchmal eine Handpuppe hilfreich sein.

☛ Ihre schönste Erinnerung?

Ein kleines Mädchen war nur passiv, hat lange Zeit überhaupt nicht gesprochen, wollte aber unbedingt am zweiten Kurs teilnehmen. Auf einmal fing sie an zu reden und sprach Englisch. Schön ist es auch immer wieder von Eltern zu hören, deren Kinder mittlerweile Englisch in der Schule haben und die mir berichten, dass ihren Kindern Englisch sehr leicht fällt. ☛

☛ *Im Programm der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB) Emsland/Bentheim bietet Gerlinde Sale Englischkurse für Kita-Kinder an.*

einBlick **PRAXISEINBLICK**

Lernerinnen: Als Dialogbegleiterin unterwegs!

Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Osnabrück und das Bischöfliche Generalvikariat des Bistums entwickelten 2016 eine 40-stündige Qualifizierung zur Dialogbegleiterin Christentum–Islam. Interessierte Christinnen und Christen können durch diesen Zertifikatskurs Kompetenzen erwerben oder vertiefen, um den Prozess des interreligiösen Dialogs in den Dekanaten und Gemeinden vor Ort zu begleiten. Wir haben zwei

Absolventinnen des Kurses, die diplomierte Sozialpädagogin Anne Deeken-Köbbe und die Ärztin Dr. Mechthild Wortmann, gebeten, ihre Erfahrungen mit uns zu teilen.

Die Antworten finden Sie auf der folgenden Seite. ☛

Weitere Informationen zu der Qualifizierung:
www.keb-meppen.de

Dr. Mechthild Wortmann

Christin sein bedeutet für mich, ...

... ein aktives Mitglied in einer Gemeinschaft zu sein, die sich zu Jesus Christus bekennt. Dieses Bekenntnis fordert von mir tagtäglich, meinen Glauben als Lebensverankerung zu erspüren und anzunehmen.

Dialogbegleiterin wurde ich in erster Linie, ...

... um die »Glaubens-Schätze« des Islams kennen zu lernen und darüber ins Gespräch zu kommen.

Im Zuge der Qualifizierung fand ich faszinierend, ...

... dass es im Kern in jeder Religion und so auch im Islam um die zentralen Begriffe »Vertrauen« und »Liebe« geht, wichtige Grundlagen für die bewusste Entscheidung, sich von Gott führen zu lassen.

Die größte Herausforderung war, ...

... sich mit der aktuellen negativen Darstellung des Islams auseinanderzusetzen und eigenen Vorurteilen zu begegnen.

Nachdenklich machte mich ...

... die oft klischeehafte Darstellung über Glaubensinhalte der anderen Religion in den Medien. Durch die gezielte Anleitung zur Selbstreflexion wurden im Kurs diese Stereotypen sehr schnell aufgedeckt.

Meine erworbenen Kenntnisse setze ich ...

... ab und an in der Gemeinde, aber auch beruflich ein. Sie helfen mir zunehmend bei der Entwicklung von Strategien für den persönlichen Alltag, nicht so schnell auf Klischees hereinzufallen.

Dabei macht mir besonders viel Freude, ...

... dass der Kontakt zu den moslemischen Nachbarn offener und ungezwungener geworden ist.

Sprachbarrieren überwinde ich ...

... mit Händen und Füßen, mit Mimik und mit einem Zeige-Bild Wörterbuch. Ein »Marhaba« (Hallo) oder ein »Ahlan wa Sahlan« (Willkommen) bricht oft das Eis.

Vom interreligiösen Dialog erhoffe ich mir ...

... eine Bereicherung des Alltagslebens, also Beziehungen, die über das »Hallo-Sagen« hinausgehen. Allgemein, dass unsere Gesellschaft bunter und vielfältiger wird.

Dr. Mechthild Wortmann (im Foto links mit ihrer Tochter) ist Hausärztin in Ankum, einer kleinen Gemeinde im Norden des Landkreises Osnabrück. Sie hat vier erwachsene Kinder. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit ist sie Ratsfrau im Gemeinderat. Zudem engagiert sie sich ehrenamtlich für die Hilfsorganisation HUMEDICA.

Anne Deeken-Köbbe

Christin sein bedeutet für mich, ...

... auf der Grundlage meines christlichen Glaubens und meiner religiösen Identität unsere Gesellschaft sowohl in kleinen als auch größeren Netzwerken mitzugestalten, um ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander in der eigenen Religion und zwischen den Religionen zu bewirken.

Dialogbegleiterin wurde ich in erster Linie um, ...

... zum einem mehr Hintergrundwissen zu erlangen, was das Christentum und den Islam verbindet und unterscheidet und zum anderen im Austausch mit den anderen Kursteilnehmern bzw. Dialogbegleitern von deren Praxiserfahrungen zu lernen.

Im Zuge der Qualifizierung fand ich faszinierend, dass ...

... viele engagierte Christen sich in den verschiedenen Praxisprojekten im Bistum Osnabrück dafür einsetzten, den interreligiösen Dialog vor Ort schon zu leben. Beindruckt bin ich immer noch von der derzeit größten Moschee Deutschlands in Duisburg.

Die größte Herausforderung war ...

... und ist für mich jetzt noch, die in dem Qualifizierungskurs erarbeiteten Inhalte »Argumentieren gegen Stammtischparolen« sowohl im privaten wie auch im beruflichen Kontext umzusetzen, um mutig und selbstsicher Position zu beziehen gegen Parolen, die sich gegen Geflüchtete und Muslime richten.

Nachdenklich machte mich, ...

... wie jeder einzelne von uns heute mit Begegnungen und Kontakten umgeht. Wo suchen und finden wir heute noch das echte Gespräch — den Dialog — und die »Augenblicke echter Begegnung«? Wie wichtig und wertvoll ist dies in unserem Leben? Wie feinfühlig gehen wir damit um?

Meine erworbenen Kompetenzen setze ich in diesen Handlungsfeldern ein:

... im beruflichen Arbeitsfeld in dem Projekt »Pastorale Familienbildung in sozialen und interkulturellen Netzwerken«, in dem kleine Netzwerkzellen in Kirchengemeinden, Pfarreiengemeinschaften, Kindertagesstätten und Stadtteilen gebildet werden, die sich gemeinsam auf und in den unterschiedlichen Ebenen des interreligiösen Dialoges — vom Dialog des Lebens, des Handelns bis hin zu den religiösen Erfahrungen — begegnen.

Anne Deeken-Köbbe ist pädagogische Mitarbeiterin bei der KEB Emsland-Mitte.



Platt snacken

Die Regional- und Minderheitensprachen Niederdeutsch und Saterfriesisch in Niedersachsen – ein Beitrag von Dr. Franziska Buchmann

In Niedersachsen werden neben Hochdeutsch zwei weitere Sprachen gesprochen, zum einen die Regionalsprache Niederdeutsch und zum anderen die Minderheitensprache Saterfriesisch. Während Niederdeutsch im gesamten norddeutschen Raum gesprochen wird, wird Saterfriesisch lediglich im Landkreis Cloppenburg von ca. 1.500 bis 2.500 Sprecher/-innen gesprochen (vgl. Fort 2001: 410). Für das Niederdeutsche wurde jüngst eine zufällig ausgewählte Stichprobe der deutschsprachigen Wohnbevölkerung über 16 Jahren (mit einem Festnetzanschluss) befragt, und zwar in den Bundesländern Brandenburg, Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt sowie Schleswig-Holstein. 47,8 % aller Befragten gaben an, Niederdeutsch sehr gut/gut zu verstehen, aber nur 15,7 % aller Befragten gaben an, Niederdeutsch sehr gut/gut zu sprechen (Adler et al. 2016). Diese Zahlen sind etwa deckungsgleich mit der Vorläufererhebung aus dem Jahr 2007 (Möller 2007).

Warum sollte man Niederdeutsch oder Saterfriesisch sprechen und/oder lernen?

In der Mehrsprachigkeitsforschung gilt das Postulat einer einsprachigen Gesellschaft in Deutschland, Europa bzw. in der Welt als überholt; die Sprachwirklichkeit zeigt deutlich, dass die meisten Menschen mehrsprachig sind. Dies bedeutet aber nicht, dass jede der beteiligten Sprachen auf dem gleichen Niveau gesprochen oder verstanden werden muss. Für die Ausprägung einer Mehrsprachigkeit spielt es keine Rolle, welche Sprachen erworben werden. Die kognitiven Leistungen bzw. Mechanismen im Gehirn sind die gleichen, egal ob ein/e Sprecher/-in neben Hochdeutsch auch Niederdeutsch oder Saterfriesisch erwirbt oder eine Fremdsprache wie Englisch oder Französisch. Dasselbe gilt für Sprecher/-innen, deren Erstsprache nicht (Hoch)Deutsch ist: Sie erwerben die jeweilige Familiensprache und zusätzlich das Hochdeutsche. Der Unterschied liegt in den Erwerbsfaktoren und im Prestige der beteiligten Sprachen. Betrachtet man die Erwerbsfaktoren, dann ist Alter und Intensität des Sprachkontakts besonders prägend für den Spracherwerb. Kinder im Alter bis zu drei Jahren

erwerben eine zweite Sprache anders als ältere Kinder und Erwachsene; dies bedeutet nicht, dass ältere Lerner/-innen Sprachen schlechter, d.h. mit einem geringeren Niveau erwerben. Es heißt lediglich, dass sich der Erwerb der zweiten Sprache vom Erwerb der jeweiligen ersten Sprache unterscheidet. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass es einen Unterschied gibt zwischen einem gesteuerten Erwerbsprozess, beispielsweise in einem angeleiteten Sprachkurs, und einem ungesteuerten Erwerb, der quasi nebenbei im Alltag stattfindet (vgl. einfürend Rothweiler 2009, Tracy 2008).

Die Regionalsprache Niederdeutsch hatte im 20. Jahrhundert ein Image-Problem: Sie galt als minderwertige Sprache, die vermieden werden sollte. Dies mag mit Sicherheit daran liegen, dass Niederdeutsch keine Sprache mit einer normierten Schreibung ist. Es handelt sich vielmehr um eine Vielzahl von Ortsdialekten ohne eine gemeinsame standardisierte überregionale Sprache. Eltern wurde daher geraten, mit ihren Kindern zugunsten des Hochdeutschen nicht Niederdeutsch zu sprechen, damit diese bei Schuleintritt keine Nachteile hätten. Dies führt heute dazu, dass es vor allem ältere aktive Sprecher/-innen gibt.

Welche Fördermaßnahmen der Regional- und Minderheitensprachen gibt es in Niedersachsen durch die Sprachencharta sowie den Erlass »Die Region und ihre Sprachen im Unterricht«?

Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen, die 1999 in Deutschland in Kraft trat, dient vor allem dem Sprachenschutz. Das Land Niedersachsen hat in diesem Zusammenhang mit dem Erlass »Die Region und ihre Sprachen im Unterricht« reagiert. Zu den Maßnahmen der Landesschulbehörde sind vor allem die Starter- und Projektschulen in Niedersachsen sowie die Angebote der Plattdeutsch-AGs in Schulen zu nennen. In Ostfriesland wurde in den letzten Jahren an ausgewählten Grundschulen das Modellprojekt »Frühe Mehrsprachigkeit« durchgeführt. Darüber hinaus hat die Landesschulbehörde in Kooperation mit der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg eine zweijährige

Weiterbildung für Lehrer/-innen konzipiert, die unter der Leitung des Niedersächsischen Landesinstituts für Qualitätsentwicklung durchgeführt wird. An der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg selbst können Studierende innerhalb des Germanistikstudiums einen Schwerpunkt Niederdeutsch wählen, der mit einem Niederdeutsch-Zertifikat abgeschlossen wird.

Welche aktuellen Forschungsprojekte beschäftigen sich mit Niederdeutsch bzw. Saterfriesisch?

Das kürzlich abgeschlossene Projekt Lautliche und prosodische Variation im Saterland: Saterfriesisch, Niederdeutsch und Hochdeutsch an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg hat den Vokalismus trilingualer Saterfriesen untersucht. Erfasst wurden (1) die regionale Variation des Saterfriesischen in den Ortsdialekten des Saterlandes; (2) die Variation zwischen dem Saterfriesischen und seinen primären Kontaktsprachen Niederdeutsch und Hochdeutsch; und (3) die Variation zwischen zwei Sprechergenerationen. Neben der Dokumentation der bedrohten Minderheitensprache und der akustischen Analyse des Vokalismus trilingualer Sprecher wurde daher auch Aufschluss darüber gewonnen, wie weit sich bei jüngeren Sprechern die Vokalproduktion im Saterfriesischen der in den Kontaktsprachen annähert, und welche Rolle hierbei das Niederdeutsche und Hochdeutsche als Kontaktsprachen mit je unterschiedlichen Erwerbskontexten und -alter, Funktionen und Prestige spielen (www.uni-oldenburg.de/germanistik/niederdeutsch/saterfriesisch/projektbeschreibung/).

Bislang ist der Erwerb des Niederdeutschen und des Saterfriesischen als Zweitsprache durch Kinder oder Erwachsene kaum erforscht. Aus den oben genannten Sprecherzahlen lässt sich aber folgern, dass die Gruppe der Niederdeutsch als Zweitsprache-Lerner/-innen deutlich größer ist als die Gruppe der Niederdeutsch als Erstsprache-Lerner/-innen. Für das Saterfriesische lässt sich das so nicht schlussfolgern. Zunächst stellen sich folgende Fragen, die es in Zukunft zu bearbeiten gilt, hier exemplarisch und in Auswahl für das Niederdeutsche:



← Dr. Franziska Buchmann ist Koordinatorin für Lehrerweiterbildungen im Bereich Niederdeutsch und Saterfriesisch an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

- Wie ist das aktuelle Sprachsystem des zu erwerbenden, regionalen niederdeutschen Dialekts strukturiert?
- Gibt es Abweichungen zwischen den beschriebenen Phänomenen in Grammatiken und Sprachbeschreibungen und dem tatsächlichen aktuellen Sprachgebrauch?

In Anlehnung an die Deutsch als Zweitsprache-Forschung ergeben sich weitere Forschungsfragen, u.a.:

- Welche Einflussfaktoren begünstigen den Spracherwerb?
- Welchen Einfluss hat schon vorhandene Mehrsprachigkeit des/r Lerner/in auf den Spracherwerb des Niederdeutschen?



Verwendete Literatur

- Adler, Astrid/ Ehlers, Christiane/ Goltz, Reinhard/ Kleene, Andrea/ Plewnia, Albrecht (2016): Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. Mannheim: Institut für deutsche Sprache.
- Fort, Marron C. (2001): Das Saterfriesische. In: Munske, Horst Haider / Århammar, Nils / Faltings, Volker F. / Hoekstra, Jarich F. / Vries, Oebele / Walker, Alastair G.H. / Wilts, Ommo (Hgg.): Handbuch des Friesischen. Berlin, New York: de Gruyter, S. 409-422.
- Möller, Frerk (2007): Plattdeutsch im 21. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Leer: Verlag Schuster.
- Rothweiler, Monika (2009): Frühe Mehrsprachigkeit in der Kindertagesstätte. Vergleichen wir Äpfel mit Birnen? In: Mehrsprachiges Ostfriesland. Was der Erhalt der plattdeutschen Sprache bringt. Oll' Mai Symposium 2009. Dokumentation herausgegeben von der Ostfriesischen Landschaft, Aurich, S. 18-40.
- Tracy, Rosemarie (2008): wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. 2. Auflage. Tübingen: Francke.
- Projektinformationen Lautliche und prosodische Variation im Saterland: Saterfriesisch, Niederdeutsch und Hochdeutsch unter www.uni-oldenburg.de/germanistik/niederdeutsch/saterfriesisch/projektbeschreibung/

»Im Vordergrund steht die Lust am Fabulieren auf Platt«

Ein Interview mit der Autorin Helga Bürster

‡ **Frau Bürster, Sie leiten bei der Ländlichen Erwachsenenbildung (LEB) Wesermarsch eine plattdeutsche Schreibwerkstatt. Wie sind Sie auf die Idee gekommen?**

Im Rahmen der Plattdeutschen Woche in der Wesermarsch wurde ich angefragt, ob ich eine plattdeutsche Schreibwerkstatt für einen Tag anbieten möchte. Der Hintergedanke dabei war, jüngere Leute auf diese Weise für die Plattdeutsche Sprache zu begeistern. Außerdem hatten geübte Schreiber/-innen, die im Schrievkring aktiv sind, den Wunsch, neue Impulse für ihre literarische Arbeit zu bekommen. Der »Schnupper-tag« hat damals allen so viel Spaß gemacht, dass wir beschlossen, eine fortlaufende Schreibwerkstatt daraus zu machen. Die LEB-Wesermarsch unterstützt uns dabei nach Kräften. Im Herbst 2017 werden wir unsere erste öffentliche Lesung haben.

‡ **Warum gerade eine plattdeutsche Schreibwerkstatt?**

Plattdeutsch und Literatur passt für viele nicht zusammen, denn die Regionalsprache wird viel zu häufig nur mit Döntjes und derben Späßen in Verbindung gebracht. Mein Anliegen und das der Teilnehmer/-innen ist es aber, die Sprache ernst zu nehmen. Das heißt nicht, dass wir nur traurige Geschichten schreiben. Wir haben im Gegenteil sehr viel Spaß. Aber wir bemühen uns um gute Qualität und zeitgemäße Themen, die nicht nur das »Früher« betrachten, denn wenn wir wollen, dass die Sprache überlebt, darf man nicht nur hinter sich schauen.

‡ **Wie dürfen wir uns die Werkstatt vorstellen?**

Im Augenblick haben wir acht Teilnehmer/-innen. Wir treffen uns alle drei Monate einen Samstag lang von 10 bis 17 Uhr. Im ersten Teil der Schreibwerkstatt beschäftigen wir uns mit einem literarischen Thema, z.B. wie schaffe ich interessante Charaktere, was ist ein Spannungsbogen, Erzählperspektiven, Exposé, usw.? Zu den Themen stelle ich passende Schreibaufgaben, deren Ergebnisse in der Runde besprochen werden.

Nach der Mittagspause besteht die Möglichkeit, dass die Teilnehmer/-innen Texte, an denen sie gerade arbeiten, in der Runde vorstellen. Wenn dann noch Zeit ist, gibt es weitere Schreibanregungen für Geschichten, die dann zuhause weiter bearbeitet werden können, wenn die Teilnehmenden das möchten. Manchmal kommen auch Anregungen aus der Runde, die ich gerne aufgreife. Die plattdeutsche Rechtschreibung und Grammatik ist ebenfalls ein Punkt, um den wir uns kümmern, aber das nur am Rande. Im Vordergrund steht die Lust am Fabulieren auf Platt. Sprachanfänger sind auch dabei, sie finden sich langsam ins Plattdeutsche hinein, das klappt wunderbar. Ein Mix aus Hoch und Platt ist bei uns erlaubt.

‡ **Bitte beenden Sie den Satz »Plattdeutsch bedeutet für mich ...«**

... eine wunderschöne Sprache, die mehr kann, als lustige Döntjes. ‡

info



Helga Bürster

ist Buch- und Hörspielautorin. Die plattdeutsche Schreibwerkstatt bietet sie bei der LEB Kreisarbeitsgemeinschaft Wesermarsch e.V. an.

Gemeinsam mit den Teilnehmenden öffnet sie im Rahmen der Werkstatt den Handwerkskoffer eines Schriftstellers und bietet darüber hinaus praktische Tipps zum Schreiben auf Plattdeutsch. Weitere Informationen: www.leb-wesermarsch.de/kursangebote/plattdeutsche-schreibwerkstatt/

Von Niedersachsen nach Brüssel: Mehrsprachigkeit im politischen Alltag

Bereits im Jahr 2002 hat sich die Europäische Union ein ehrgeiziges Ziel gesetzt. Jede Europäerin und jeder Europäer soll neben ihrer bzw. seiner Muttersprache noch zwei weitere Fremdsprachen beherrschen. Auswahl gibt es bei 24 Amtssprachen und über 60 Minderheiten- und Regionalsprachen in der EU genügend. Diese sprachliche Vielfalt ist prägend für das europäische Projekt und alltäglich spürbar in Brüssel – wie uns zwei prominente Niedersachsen aus erster Hand berichten.

Interviews mit den Europaabgeordneten David McAllister (CDU) und Bernd Lange (SPD)

David McAllister

‣ Herr McAllister, was verstehen Sie persönlich unter Mehrsprachigkeit?

Die Gabe, sich in mehreren Sprachen mündlich und schriftlich fließend auszudrücken.

‣ Sie sind ja selbst zweisprachig aufgewachsen (Deutsch und Englisch). Inwiefern hat Sie diese Mehrsprachigkeit geprägt?

Nach meiner Erfahrung ist zweisprachig aufzuwachsen ein enormer Vorteil. Insbesondere wenn man neben der deutschen Sprache die Weltsprache Englisch fließend beherrscht. Das kommt mir jetzt in meiner politischen Tätigkeit im Europäischen Parlament ganz besonders zu Gute. Meinen Eltern bin ich sehr dankbar, dass sie damals den Mut und die Bereitschaft hatten, das zu ermöglichen.

‣ Die Literatur zeigt immer wieder auf, dass Sprache eine identitätsstiftende Funktion hat. Inwiefern beeinflusst Ihre Mehrsprachigkeit Ihr Verständnis von sich selbst?

Sprache prägt auch die Identität. Nicht ausschließlich, aber natürlich ist der Erwerb der Sprache eine ganz elementare Voraussetzung, wenn nicht *die* Voraussetzung, um in einem Land bzw. einem Kulturkreis auch Fuß fassen zu können. Dadurch, dass ich der englischen Sprache mächtig bin, verfolge ich nicht nur politische Debatten im deutschsprachigen Raum, sondern auch in angelsächsischen Ländern. Seit Geburt bin ich deutscher

und britischer Staatsbürger. In Deutschland aufgewachsen und groß geworden, bin ich mir meiner britischen Wurzeln dennoch sehr bewusst. Diese kulturelle und bilinguale Prägung hat bestimmt auch dazu beigetragen, dass ich mich als Niedersachse, Deutscher und Europäer fühle. Ich befürworte und glaube an das Konzept der mehrfachen, überlagernden Identitäten.

‣ Welche Rolle spielt die Mehrsprachigkeit in Ihrem Alltag?

Fließend eine oder mehrere Sprachen in der Europäischen Union neben der eigenen Muttersprache zu beherrschen, ist natürlich ein enormer Vorteil. Die Europäische Union hat offiziell 24 Amtssprachen. Die drei Arbeitssprachen sind Englisch, Französisch und Deutsch. Englisch ist die Lingua Franca, sobald keine offiziellen Übersetzer anwesend sind. Streng genommen sollten alle Dokumente in den drei Arbeitssprachen vorliegen – in der Praxis wird aber meistens mit den englischen Unterlagen gearbeitet.

‣ Sie sind zweisprachig aufgewachsen. Andere müssen eine Sprache erst als Kind oder Erwachsener lernen. Welche Vorteile haben die »Muttersprachler/-innen«?

Viele Kolleginnen und Kollegen, die Englisch durch Schule, Studium und Auslandsaufenthalte gelernt haben, sind absolut in der Lage, gerade diese technischen und politischen Debatten zu führen. Muttersprachler haben vermutlich immer dann einen Vorteil, wenn es darum geht, die Zwischentöne herauszuhören. Rhetorische Elemente wie Ironie oder Sarkasmus sind vielleicht



↑ David McAllister ist seinen Eltern dankbar dafür, dass er zweisprachig aufwachsen konnte.



↑ Bernd Lange sieht gerade in der Mehrsprachigkeit einen ganz zentralen Bestandteil der EU.

leichter zu identifizieren. Aber ich bin tief beeindruckt, wie gut viele meiner Kollegen im Europäischen Parlament Englisch sprechen. Außerdem ist es faszinierend, die englische Sprache in allen Akzenten, die dieser Kontinent bietet, zu hören.

⌘ Wie steht es um die beiden anderen Arbeitssprachen – Deutsch und Französisch – in der EU?

Wie heißt es immer so schön: Im Europäischen Parlament wird Englisch gesprochen, um das Europäische Parlament herum Französisch. Von technischen Serviceleistungen bis hin zu Fahrten und Botengängen: all das wird auf Französisch besprochen. Als deutsche Europaabgeordnete machen wir uns selbstverständlich dafür stark, dass alle drei Arbeitssprachen gleichbehandelt werden.

⌘ Was kann die öffentliche Erwachsenenbildung Ihrer Meinung nach zur weiteren Förderung der Mehrsprachigkeit beitragen?

Dass wir in Niedersachsen seit einiger Zeit früher mit dem Erlernen der ersten Fremdsprache beginnen, begrüße ich sehr. Dazu habe ich auch meinen politischen Beitrag geleistet. Für mich war nie nachvollziehbar, warum man erst in der fünften Klasse mit der ersten Fremdsprache anfangen sollte. Das ist im internationalen Vergleich sehr spät. Daher ist es richtig, dass wir jetzt bereits in der dritten Klasse verbindlich starten. Viele Grundschulen und Kindergärten bieten ja sogar noch früher einen ersten spielerischen Kontakt zu Fremdsprachen. Aber selbstverständlich ist es nie im Leben

zu spät, Sprachen neu zu erlernen oder auch einmal Erlerntes aufzufrischen. Das weiß ich aus eigener Erfahrung. Nach meiner Zeit als Ministerpräsident habe ich versucht, mit Einzelunterricht mein Französisch aufzupolieren. Mit wenigen Ausnahmen hatte ich seit dem Abitur kaum Kontakt mit dieser Sprache. Umso größer war die Freude, so manche Kenntnisse wieder hervorzurufen. Ich finde es klasse, wie viele Sprachangebote es in der Erwachsenenbildung gibt. ⌘

Bernd Lange

⌘ Herr Lange, wie würden Sie Mehrsprachigkeit für sich definieren?

Mehrsprachigkeit ist für mich zum einen auf einzelne Personen bezogen, dass diese in der Lage sind, mehrere Sprachen zu sprechen und zu verstehen. In Bezug auf Staatlichkeit bedeutet es für mich zum anderen, dass im Alltag mehrere Sprachen als Amtssprache anerkannt sind und praktiziert werden.

⌘ Haben Sie selbst einen Bezug zu Mehrsprachigkeit und wenn ja, woraus ergibt sich dieser?

Ich selbst spreche mehrere Sprachen, was im Alltag im Europäischen Parlament auch notwendig ist. Ich spreche neben meiner Muttersprache Deutsch auch Englisch und Französisch. ⌘



☛ Inwiefern wird im europäischen Parlament Mehrsprachigkeit in den Arbeitsalltag integriert?

Im Europäischen Parlament arbeiten wir grundsätzlich mehrsprachig. Im Büro spreche ich mit meinen Mitarbeitern Deutsch und Englisch. Die Ausschussarbeit findet hauptsächlich auf Englisch statt, genauso die Arbeit außerhalb der Plenarsitzungen. Die Plenarsitzungen selber finden in allen möglichen europäischen Sprachen statt und werden übersetzt. Mehrsprachigkeit macht also einen ganz wesentlichen Teil meiner Arbeit im Parlament aus.

☛ Welche Chancen sehen Sie als Politiker auf europäischer Ebene in einer mehrsprachigen Gesellschaft?

Zum einen sehe ich ganz klar die Chance der Vielfältigkeit in der europäischen Kultur. Diese zeichnet sich gerade durch diese Vielfältigkeit und Mehrsprachigkeit aus. Sie ist ein ganz zentraler Bestandteil der Europäischen Union. Zum anderen sehe ich aber auch die Chance für die Bürger/-innen, ganz persönlich durch Mehrsprachigkeit als Einzelne/r diese Vielfalt zu erleben. Austauschprogramme wie Erasmus+ tragen wesentlich zur Verständigung unter den Völkern Europas bei.

☛ Was kann die öffentliche Erwachsenenbildung Ihrer Meinung nach zur weiteren Förderung beitragen?

Die öffentliche Erwachsenenbildung kann meiner Meinung nach verstärkt durch Sprachkurseangebote zur Förderung der Mehrsprachigkeit beitragen. Man lernt sein Leben lang, wieso also nicht auch noch eine neue Sprache? ☛

einBlick HÄTTEN SIE ES GEWUSST?

Die AEWB – die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

☛ Wer oder was ist die AEWB?

Bundesweit einmalig ist die Einrichtung einer Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung in der Trägerschaft eines Dachverbandes — des Niedersächsischen Bundes für freie Erwachsenenbildung e.V. (nbeb). Die AEWB ist die zentrale Dienstleistungsorganisation für alle anerkannten und öffentlich geförderten Einrichtungen der Erwachsenenbildung Niedersachsens. Sie wurde 2004 vom Land eingerichtet. Im Feld der Mehrsprachigkeit widmet sich die AEWB der Vernetzung, Entwicklung, Beratung und Mitarbeiterfortbildung in Niedersachsen. Seit Ende 2015 koordiniert sie die Landesprogramme zur Sprachförderung von Geflüchteten. Die Förderung und Anerkennung der Einrichtungen nach dem Erwachsenenbildungsgesetz ist eine weitere zentrale Aufgabe.

☛ Wer gehört zu den anerkannten und öffentlich geförderten Einrichtungen der Erwachsenenbildung in Niedersachsen?

Insgesamt handelt es sich um 87 Einrichtungen. Im Detail sind das 57 Volkshochschulen, 23 Heimvolkshochschulen und die folgenden 7 Landeseinrichtungen:

- ☛ Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen e.V.
- ☛ Bildungswerk der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) in Niedersachsen e.V.
- ☛ Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft gemeinnützige GmbH
- ☛ Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
- ☛ Katholische Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen e.V.
- ☛ Ländliche Erwachsenenbildung in Niedersachsen e.V.
- ☛ Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V.

Die Volks- und Heimvolkshochschulen werden im nbeb e.V. von ihren Landesverbänden vertreten.

Wie ist die Förderung der öffentlich anerkannten Erwachsenenbildungseinrichtungen in Niedersachsen geregelt?

Förderung und Anerkennung sind durch das Niedersächsische Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) geregelt. Die Fremdsprachenkurse werden dem allgemeinen Bereich der Bildungsmaßnahmen zugeordnet. Maßnahmen zur Integration von Zuwanderern, hierzu gehören auch die Sprachkurse, entsprechen derweil »besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen« und sind daher höher faktorisiert. Informationen dazu finden Sie auf der Website der AEWB: www.aewb-nds.de.

Wie viele der Einrichtungen machen Angebote zur Integration von Zuwanderern?

Die neuesten ausgewerteten Daten stammen aus dem Jahr 2015, also ganz zu Beginn der sogenannten »Flüchtlingskrise« und noch vor Inkrafttreten des Landesprogramms »Geflüchtete in Niedersachsen. Bildung findet Wege«. Von den 87 Einrichtungen haben im Jahr 2015 70 Einrichtungen Veranstaltungen zur Integration von Zuwanderern angeboten (57 kommunale Einrichtungen, 7 Landeseinrichtungen, 6 Heimvolkshochschulen). Inzwischen sind die Volumina deutlich gestiegen, wie das Schwerpunktkapitel in diesem Heft zeigt. Genauere Zahlen finden Sie auch auf unserer Homepage unter www.aewb-nds.de/themen/migration-integration. Ab Herbst 2017 steht dann auch die statistische Auswertung zu den Arbeitsergebnissen der Einrichtungen im Jahr 2016 zum Download bereit.

Wie viele Unterrichtsstunden umfassten diese Angebote?

Im Jahr 2015 wurden ca. 727.900 Unterrichtsstunden (gesamt kommunale Einrichtungen und Landeseinrichtungen) in Bildungsmaßnahmen zur Integration von Zuwanderern durchgeführt. Dazu kamen 590 Teilnehmertage bei den Heimvolkshochschulen.

In welchen Netzwerken agieren die Erwachsenenbildungseinrichtungen?

Die Einrichtungen sind von der kommunalen bis zur supra-nationalen Ebene in vielen Netzwerken aktiv. Sie arbeiten mit Behörden, Schulen, Berufsschulen und Universitäten, mit Unternehmen, Betrieben und Gewerkschaften, mit sozialen Einrichtungen und Verbänden zusammen, um kritische Bildungsangebote zu gestalten. Die AEWB widmet sich dem Thema Mehrsprachigkeit in verschiedenen Netzwerkformaten — von den Sprachforen bis zu Großveranstaltungen und Arbeitsgruppen im Rahmen der Landesprogramme. ¶

Impressum

einBlick
Das Themenheft der Agentur für
Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB)
Ausgabe 5/2017
Mehrsprachigkeit

Herausgeber
Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB)

Geschäftsführer
Dr. Martin Dust

Redaktion
Dr. Janou Glencross (AEWB)

Hausanschrift
Bödekerstraße 16, 30161 Hannover

Postanschrift
Postfach 473, 30004 Hannover

Telefon 0511 300330-10
Telefax 0511 300330-81
E-Mail info@aewb-nds.de
www.aewb-nds.de

Die AEWB ist eine selbstständige Stelle nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG), die vom Niedersächsischen Bund für freie Erwachsenenbildung e.V. (nbeb) getragen wird.

Gestaltung
büro fuchsunthase, Hannover
www.fuchsunthase.de

Fotonachweis
Bildarchiv der AEWB oder der jeweiligen Autoren,
Interviewpartner bzw. Erwachsenenbildungseinrichtungen,
außer Seite 4: Axel Herzig; Seite 5: photocase.com/FemmeCurieuse;
Seite 14 und 15: vnb/Moritz Küster; Seite 21 links: Scholzfoto;
Seite 23: photocase.com/ellina; Seite 24 rechts und 25 unten:
Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover; Seite 30:
photocase.com/bumblebee

© Agentur für Erwachsenen- und
Weiterbildung (AEWB), Hannover
1. Auflage, August 2017
Alle Rechte vorbehalten

Unser Angebot enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar.



Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung
Bödekerstraße 16, 30161 Hannover
Telefon 0511 300330-21
Telefax 0511 300330-81
E-Mail info@aewb-nds.de
www.aewb-nds.de

In Trägerschaft von



Agentur für Erwachsenen-
und Weiterbildung



Niedersächsischer Bund für
freie Erwachsenenbildung e.V.

www.aewb-nds.de

